

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

214 (9.8.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang Karlsruhe, Samstag, den 9. August 1924 1. Blatt Nr. 214

Der englisch-russische Vertrag.

London, 8. Aug. Der englische Staatsvertrag und der Handelsvertrag zwischen England und Russland werden heute in den beiderseitigen Delegierten unterzeichnet werden. Amlich wurde gestern der Entwurf des vorgeschlagenen englisch-russischen Vertrags veröffentlicht. Er enthält 4 Kapitel. Im ersten werden die Handelsverträge aufgezählt, welche die beiden Regierungen gegenseitig als noch geltend oder aber als rückwirkend anerkannt. Es wird aber festgestellt, daß es noch als in Geltung befindliche Verträge noch gewisse Veränderungen und neue Verhandlungen Platzgreifen müßten. Kapitel zwei regelt die Forderungen nach den nördlichen Gewässern Sowjetrusslands. Kapitel drei beschäftigt sich mit der Frage der gegenseitigen Schulden und der Anleihen; der Verlauf der Verhandlungen im Zusammenhang mit dem Vertrag vom 16. März 1921. Die Sowjetregierung erklärt, daß sie in Erfüllung der neuen Vertragsbestimmungen die Ausnahmebestimmung vom 2. Januar 1918 über die Nichtigkeitsklärung der Schulden der zaristischen Regierung zurückzunehmen wird. Nach den im gegenwärtigen Vertrag vorgeschriebenen Bestimmungen wird die Sowjetregierung die von den früheren russischen Regierungen oder von russischen Sachwaltern herüberbrachten russischen Staatspapiere an die englischen Anhaber in nicht-russischer Währung zurückzahlen. Die englische Regierung erkennt hingegen an, daß die gegenwärtige finanzielle und wirtschaftliche Lage der Sowjetunion eine volle Befriedigung dieser Ansprüche unmöglich macht. Nach einer detaillierten Regelung der Entschädigungsfrage wird in einem weiteren Kapitel festgelegt, daß die Bestimmungen hierüber Gegenstand eines zweiten Vertrags werden sollen, demnach dem gegenwärtigen besonders abgehandelt werden soll, vorausgesetzt, daß die englische Regierung feststellen kann, daß diese Bestimmungen von den Anhabern von nicht weniger als der Hälfte der Gesamtsumme der Ansprüche angenommen worden sind. Für alle gegenseitigen Ansprüche der Regierung auf Grund der Geschäfte zwischen dem 1. August 1914 und dem 1. Februar 1924 werden die Erörterungen für einen späteren Zeitpunkt festgesetzt. Unter den gegenseitigen Schadensersatzansprüchen befinden sich die während des Krieges gemachten Anleihen Englands an Russland und die Ansprüche der Sowjetunion aus den russischen Interventionen zwischen dem November 1919 und dem 19. März 1921, ebenso bleiben die gegenseitigen Schadensersatzansprüche beiderseitiger Staatsangehöriger für erlittene Verluste und Entschädigungen durch kriegsmäßige Maßnahmen seit 1. August 1914 noch offen.

Zum Abschluß des englisch-russischen Vertrags.

London, 8. Aug. Der Abschluß des englisch-russischen Übereinkommens und die beabsichtigte Unterzeichnung des Vertrags am Freitag hat einen Centriertpunkt im Unterhaus herbeigeführt. Lloyd George und Sir Robert Horne sind die Führer im Kampf gegen die Unterzeichnung des Abkommens. Aus diesen Gründen ist auch die Unterschrift auf den heutigen Freitag verschoben worden. Horne verlangt sogar die Verschiebung der Unterschrift bis Herbst. Die Verhandlungen, die Montag früh für abgeschlossen erklärt worden sind, sind lediglich durch persönliche Eingriffe des Ministerpräsidenten über in Gang gekommen. Dieses Eingreifen ist es heißt, infolge eines Druckes des linken Flügels der Arbeiterpartei auf den Ministerpräsidenten erfolgt. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen und der Abschluß eines Vertrags wird als ein Ergebnis der Sowjetunion bezeichnet, das die gegenwärtige Finanzlage der englischen Regierung geschickt ausgenutzt habe. Der linke Flügel der Arbeiterpartei habe die außenpolitische und parlamentarische Behinderung der Regierung geschädigt Macdonald ausgenutzt. Eine zweite Melle's Unwillens ist die ungenügende Berücksichtigung der britischen Interessen. Abgesehen von den Bräuden russischer Gläubiger bezweifelt man die Fähigkeit des englischen Geldmarktes, eine russische Anleihe auszubringen. Die englische Regierung durch diesen Ansturm gegen das Abkommen in eine äußerst schwierige Lage gekommen.

Die Unterzeichnung.

London, 8. Aug. In Laufe des heutigen Tages wird der neue englisch-russische Vertrag von Macdonald und Bonjow von Rawowski, Zoffe, Radshenko, Scheinmann, Komski für die Sowjetregierung unterzeichnet werden. Das Unterhaus wird sich mit dem Vertrag erst nach seinem Wiedereintritt am 9. September beschäftigen. Bis dahin tritt nach sich Macdonalds der Vertrag nicht in Kraft.

Domesticrat.

Berlin, 8. Aug. Der Reichsrat lag in seiner heutigen Vollziehung, die Innenminister Jarres geleitet wurde, ein Gesetzentwurf über die Änderung des Postgesetzes vor. Er erledigt weiterer kleinerer Vorlagen. Der Reichsrat dem Gesetzentwurf der Reichsregierung über Zoll und Umsatzsteuer zu.

Die Erörterung der deutschen Forderungen.

Die Londoner Konferenzarbeiten. Warnung vor Optimismus.

Berlin, 8. Aug. Um die bisher über die Vorgänge auf der Londoner Konferenz übermittelten Nachrichten auf ihren richtigen Wert zurückzuführen, ist zu bemerken, daß bisher von der Konferenz ein öffentliches Kommuniqué nicht ausgegeben wurde. Schon aus dieser Tatsache geht hervor, daß abschließende Ergebnisse in der einen oder der anderen Form noch nicht erzielt worden sind. Wo die einzelnen Kommissionen in einzelnen Fragen Beschlüsse gefaßt haben, kann ihnen im allgemeinen nur der Wert von Teilergebnissen, die von dem eigentlichen Stand der Verhandlungen in London kein klares Bild geben, zugeprochen werden. Wenn der größte Teil der deutschen Presse auf Grund der jeweiligen einzelnen Ergebnisse und auf Grund von Meldungen besonders aus Paris die Londoner Verhandlungen als deutsche Erfolge charakterisiert, so ist das zumindest übertrieben. Diese Einstellung ist durchaus falsch und entspricht nicht den deutschen Interessen. Von einem Erfolg zugunsten der deutschen Auffassung wird man erst dann sprechen können, wenn über die wichtigste Frage der Konferenz, nämlich die militärische Räumung des Ruhrgebietes eine Übereinstimmung zu verzeichnen ist. Dieser ist diese Frage auf der Konferenz nicht angeht worden. Es läßt sich daher durchaus nicht angeben, welche Stellung die französische Delegation in dieser wichtigen Frage einnimmt. Auch die deutsche Delegation in London hat in dieser Frage ihre Stellungnahme noch nicht so klar zum Ausdruck gebracht, daß man von einem deutschen Erfolg sprechen dürfte.

Die Berichterstattung über die Londoner Konferenz wird von der Presse der ganzen Welt je nach Temperament im allgemeinen sachlich geführt. Eine Ausnahme macht hier der Vertreter der Neuen Züricher Zeitung. Er läßt sich in seiner Berichterstattung über die Londoner Konferenz einen derartigen Satz gegen Deutschland durchbilden, der nicht einmal in der französischen Oppositionspresse zu finden ist.

Hochbetrieb in London.

London, 8. Aug. Die Konferenzarbeiten werden mit dem höchstmöglichen Hochdruck betrieben und die gegenseitigen Verhandlungen, die morgens schon in aller Frühe beginnen, enden erst in den späten Abendstunden. Die vor Ankunft der deutschen Delegation eingesezte Kommission der Konferenz und diejenigen, welche sich mit der Frage der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes, der Transferrückstellungen und den Sachlieferungen befassen, hielten vorgestern im Laufe des Tages mehrere Sitzungen unter Teilnahme der deutschen Delegierten ab. Das Hauptinteresse in den politischen Kreisen ist natürlich den Verhandlungen innerhalb des Rates der Vierzehn zugewandt, der gestern vormittag sowie am Spätmittag zusammengetreten ist und dem Verhandlungen nach sehr ermutigende Fortschritte in seinen Erörterungen erzielt hat. Offiziell verlautet über diese Verhandlungen des Rates der Vierzehn noch nichts. Von gut unterrichteter Seite wird jedoch berichtet, daß der Rat der Vierzehn bereits zu einem Ergebnis über den Bericht der 1. alliierten Kommission über die Verletzungsfrage gekommen ist und daß diesem Ergebnis von irgendeiner Seite nennenswerte Schwierigkeiten im Wege gestanden hätten. Nach der Erledigung dieser Frage wurde die Frage der Annahme und außerdem zwei andere Probleme von mehr oder minder politischer Natur aufgegriffen.

Der Fortgang der Verhandlungen scheint sich ebenso glatt und erfolgreich schnell entwickeln zu wollen, wie bisher, obwohl man sich allerdings der optimistischen Hoffnung hingibt, daß die Konferenz noch diese Woche ihre Arbeiten beenden wird, wird doch von einer ganzen Anzahl prominenter Delegierter die Vermutung ausgesprochen, daß sie noch bis zur nächsten Woche dauern wird. Was die Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebietes anbelangt, so muß festgestellt werden, daß die englische Delegation sich nicht damit beschäftigt oder auch nur irgendeinen Anteil daran hat. In Bezug auf den alliierten Plan zur wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes soll die deutsche Delegation auf eine Beschleunigung dieser Maßnahmen gedrungen haben. Die Ansicht der Verbündeten geht jedoch dahin, daß die in ihrem Räumungsplan vorgesehenen Daten von den Sachverständigen nach eingehender Prüfung der Dinge festgelegt worden sind, daß aber auch auf der anderen Seite diese Räumung nicht hinausgezögert werden darf, so daß sich an für sich grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage zwischen den Deutschen und den Alliierten nicht ergeben.

Die Forderung nach dem Schiedsgericht.

London, 8. Aug. Wie von alliierter Seite verlautet, wurde im Rat der Vierzehn bei den Verhandlungen über die Verletzungsfrage der deutsche Antrag angenommen, daß auch

Deutschland im gegebenen Falle das Recht der Anrufung des Schiedsgericht erhalten solle.

Keine Einigung in der Annahmefrage.

London, 8. Aug. Eine Bestätigung der Nachricht, daß zwischen dem deutschen und französischen Standpunkt in der Annahmefrage eine Einigung erzielt worden ist, liegt nicht vor. Vielmehr sind die Punkte, in denen keine Einigung zustandekommen konnte, einem besonderen Komitee von Juristen übertragen worden, das gestern nachmittag zusammengetreten ist.

Ein deutscher Erfolg in der Frage der wirtschaftlichen Räumung.

London, 8. Aug. Gestern abend verlautete, im zweiten Komitee haben die Deutschen einen Erfolg zu verzeichnen. Es ist ihnen gelungen, mit ihren Forderungen der wirtschaftlichen Räumung der Ruhr innerhalb 35 Tagen durchzuführen. Andererseits kämpfen sie gegen die Zahlung eines Zwölftels der Dawes-Annullitäten während der Ubergangsperiode und gegen die Zahlung von 5 Millionen Goldmark als Kosten der wirtschaftlichen Räumung der Ruhr.

Kollektivs Räumungsplan nach dem Petit Parisien.

Paris, 8. Aug. Der Sonderberichterstatter des Petit Parisien glaubt zu wissen, daß General Rollet gestern abend dem englischen Premierminister einen Plan zur militärischen Räumung unterbreitet hat. Dieser Plan legt Deutschland die Erfüllung nachstehender Bedingungen auf: 1. Demobilisierung der grünen Polizei; 2. Durchführung wirksamer Nachprüfung der Entwaffnung Deutschlands. Außerdem sieht der Plan vor, daß die Besetzung der Kölner Zone durch britische Truppen, und zwar im Auftrag des Völkerbundes, bis zum definitiven Abbruch der französisch-belgischen Garnison aus dem Ruhrgebiet fortgesetzt wird.

Die Kontrolle der deutschen Einnahmen.

Paris, 7. Aug. Die juristischen Sachverständigen, die mit der Abfassung des Berichts über die Kontrolle der deutschen Einnahmen beauftragt waren, haben ihre Arbeiten gestern zu Ende geführt. Der Bericht stützt dem Petit Parisien zufolge eine Kontrolle in drei zeitlichen Abschnitten, je nach der Höhe der aus den Monopolen herrührenden Einnahmen vor. Eine politische Kontrolle setzt automatisch ein, wenn der Kommissar in drei aufeinanderfolgenden Monaten dem Agenten für die Zahlungen einen Betrag ausschüttet, der nur ein Zwölftel der Staatseinnahmen darstellt oder wenn der Finanzminister die ihm erteilten Vorschriften nicht befolgt. In diesem äußersten Falle hat der Kommissar das Recht, die Auslegung neuer Steuern zu verlangen und sogar die Erhebung der Steuern, die den Selbstbetrag verursachen, zu verweigern. Die Ergriffung einer solchen Maßnahme wird indes von der Fällung eines Schiedspruchs abhängig gemacht. Neben diesen Punkten haben die verbündeten Delegierten ein provisorisches Abkommen erzielen können. Petit Parisien zufolge hat das Abkommen folgenden Wortlaut:

1. Die vorerwähnten Bestimmungen fordern nicht die Annahme eines deutschen Gesetzes, das der Unterzeichnung des Protokolls ausweicht.
2. Die deutschen Statistiken werden als Grundlage für die Festsetzung des Wohlfahrtsindex benutzt. Die Berechnung des Index wird von einem gemischten Ausschuss überwacht werden. Der Kommissar hat das Recht, während der Dauer der politischen Kontrolle seine Vollmachten auszuüben, ohne daß eine Verhandlung mit dem Generalagenten für die Zahlungen notwendig ist. Es genügt die einfache Befragung dieses Agenten.
3. Das Protokoll enthält eine besondere Bestimmung, die die deutsche Zollpolitik vor jeder Einmischung schützt.
4. Die Kosten für die normale Kontrolle werden auf die Jahresleistungen in Anrechnung gebracht, doch muß die deutsche Regierung Zusatzkosten beisteuern, die durch eine Verstärkung der Kontrolle entstehen.

Die Reparationskommission hat den Text des angeführten Berichts bereits erhalten und wird eine Entscheidung im Laufe des heutigen Tages fällen.

Kabinettsbefragung über die Ruhräumung.

Paris, 8. Aug. Herriot kommt am Samstag mit Rollet und Clementel nach Paris, um in der wichtigsten Entscheidung über die Frage der militärischen Ruhräumung und die Beibehaltung der 4000 Eisenbahner die Zustimmung des Kabinetts zu erbitten.

Die „gewisse Maßlosigkeit“ der deutschen Forderungen.

Paris, 7. Aug. Die französische Delegation ist von den Gegenvorschlägen der deutschen Abordnung, wie der Rat inoffiziell, unangenehm berührt worden. Auch habe eine gewisse Maßlosigkeit der deutschen Forderungen peinlich überstoßt.

Versailles und London.

Berlin, 7. August. Wenn diese Zeilen in Druck gehen, wird vielleicht schon das Schicksal der Londoner Konferenz und damit nicht nur das Schicksal Deutschlands, sondern auf Jahrzehnte hinaus das Schicksal Europas und der Welt entschieden sein. Bis zur Stunde ist in London trotz der fieberhaften Tätigkeit, die namentlich seit der Eingliederung der deutschen Delegierten entfaltet wird, noch kein abgeschlossenes Ergebnis erzielt worden, so dem man positiv Stellung nehmen könnte. Und doch: wenn man die bisherigen Reden, die nach der Ankunft der Deutschen in London gehalten wurden, vergleicht, wenn man besonders die Berichte über die erste Vollziehung nach der Ueberreichung des deutschen Memorandums liest, so will eine optimistische Auffassung aufkommen, daß das Eis, das all die Jahre lang besonders die Herzen der Alliierten einschloß, gebrochen zu sein scheint. Freilich, die Ereignisse sind heute noch allzuflüchtig im Fluß, als daß man sich sorglos über optimistische Stimmung hingeben und eine wie auch immer geartete Voraussage über die Eritwicklung und den Abschluß der Konferenz geben dürfte.

Aus historischen Gründen aber sei eine Bemerkung festgehalten, die bei der Eröffnung der 1. Konferenz mit den Deutschen am 5. August Macdonald bei der Begrüßung der deutschen Delegation geäußert wurde. Der englische Premierminister sagte u. a.: Es liegt uns allen sehr am Herzen, daß die Verantwortlichkeiten, welche der Bericht der Sachverständigen uns auferlegt, übernommen werden, nicht, weil sie übernommen werden müssen, sondern weil der gemeinsame Wunsch besteht, eine ernsthafte und ehrliche Anstrengung zu machen, die Verpflichtungen zu erfüllen, unter welche Unterworfenen gesetzt werden, und die Unterworfenen erst zu vollziehen nach einer Diskussion, in der jede Partei in fairer Weise gehört worden ist.

Diese Ausführungen Macdonalds, des Leiters der Londoner Konferenz, fordern geradezu heraus zu einem Vergleich mit einer anderen „Begrüßung“, die vor fünf Jahren der deutschen Friedensdelegation in Versailles durch Clemenceau geäußert wurde. Clemenceau sagte damals unter anderem: „Es wird kein mündliche Verhandlung geben und die Bemerkungen werden schriftlich vorgebracht werden.“ Und dann kam das Versailles Dokument zu unterzeichnen, andernfalls der Vormarsch der alliierten Armeen weiter nach Deutschland hinein erfolgen würde.

Es wäre zweifellos gefehlt, wollte man behaupten, daß Macdonald absichtlich eine Redewendung geäußert, die — das beweist die Gegenüberstellung der beiden Begrüßungen der deutschen Delegierten in Versailles und London — unverkennbar eine Kritik an dem Vertrag von Versailles enthält. Mag auch Macdonald diese Absicht fernlegen haben, eine Kritik und damit eine Beurteilung des Versailles Vertrags ergibt sich ohne weiteres aus den Ausführungen Macdonalds am 5. August in London. Der englische Premierminister stellt als Grundlage der Londoner Konferenz auf, daß erst jede Partei in fairer Weise gehört werden soll, bevor die Unterworfenen unter ein Dokument gesetzt werden, das sowohl moralische wie rechtliche Verpflichtungen für sämtliche Vertragsparteien enthalten wird. Unschwer vermag man aus diesen Worten des Leiters der Londoner Konferenz herauszufahren, daß sie sich in erster Linie gegen gewisse Forderungen der französischen Chauvinistenpresse richten, die nach wie vor mehr oder weniger deutlich verlangt, die Alliierten sollten sich über die Durchführung und Auslegung des Dawes-Planes einigen (natürlich in dem Sinne, wie es den Pointen und Clemenceau paßt) und die Deutschen sollten ausgerechnet werden, diese Abmachungen anzuerkennen, andernfalls jede der alliierten Mächte, und in erster Linie Frankreich, in ihren Maßnahmen gegen Deutschland freie Hand behalten sollte. Gegen diesen diktatorischen Geist, der aus den Forderungen gewisser französischer Kreise, die auch heute noch nicht ihr Spiel aufgegeben haben, sprach, wandte sich Macdonald und damit gegen den Versailles Geist überhaupt.

Solche Worte aus solchem Munde tun wohl nach all den bitteren Erfahrungen der letzten Jahre, und doch wäre es falsch, sich nunmehr einem resignativen Optimismus, aus großen Hoffnungen hingeben. Haben wir doch erfahren müssen, daß auch ein Mann wie Macdonald während der 18-tägigen Londoner Konferenz wiederholt vor den französischen Forderungen zurückweichen mußte. Die deutsche Delegation hat in ihrem Memorandum festgestellt, daß der Dawes-Plan nach den Beschlüssen der alliierten und offiziellen Regierungen in vielen Punkten in seinem Geiste und seinem Inhalt verändert, daß über den Versailles Vertrag nicht unerschütterlich hinausgegangen wurde. Wir dürfen zu der deutschen Delegation in London das Vertrauen haben, daß sie in sachlichen Beratungen die überhöhten Forderungen Frankreichs zurückweisen und vor allem die Voraussetzungen des Dawes-Planes, nämlich die restlose Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands, als auch die militärische Räumung des Ruhrgebietes und die Beilegung der Ruhrfrage, die Reparationskommission mit ihren vertragstreuen Maßnahmen und Beratungen zur Geltung bringen wird. Die deutsche Delegation kann sich hierbei auf den Geist berufen, der aus den Macdonald'schen Worten spricht und der Deutschland keine Unterwerfung unter Abmachungen summe, die von Deutschland

kommen. Bei er nach von den genommen we- Lage sein wird. Der Erlass betrie er Landwirtschaft Stundungen in em größere Gew wirtschaftlicher Erzeug- üße geprüf we- ungsgefaches de- del wurde. Aus veränderung von ht zugunsten der als 20 Prozent verständigen Gr- darf erwartet we- Bestimmungen als die dringend not- gen.

Sonntag fand hier Eggmüller die Ge- r. n. d. l. k. r. edit. ar. Der Verband kreuze hatte hierzu verschie hielt einen verscharften und die welche die Grund- wirtschaft bildet. der Kreditnot zu von hervor, die sehr mung nahm dann Kreditverein wei- auf 100 Goldmark in Mitgliedern Ge- esse zu befriedigen.

ischen Landes- che.

erstag.

Schuldendrüdens über die gestern heiteres, die Wetterlage wird in der Grenze der den Luftmassen und höherer nordwest- Frankreich ein Tief- genitler mit nach- ng für Freitag, trocken, später viel-

7. August. 1924, gef. 7; Regen 5 Zentimeter.

e bote öhlich Preisen abgabe vorbehalten! rwaren usseline e Auswahl 1.10, -95 85 Pf. Perkal 1.25, -95 75 Pf. Meter 1.25 95 Pf. cm gute 1.45 95 Pf. 1.75 Meter 2.25 2.25 id schwarz 3.25

agen ters kleinem Aus- je nach 2.25, 2.25 weß, mit ganzen 2.75, 1.95 95 Pf. 1.25 1.25 zusammen 5.75 fhosen 1.25 1.25

waren braun u. schwarz, Paar 2.95 Naturleder, holzgezag., Paar 3.95 enschuhe Paar 5.95 4.95 schuhe Paar 9.50 7.50 schuhe Form Paar 8.50

oller nstr. 51 Lämmle Aktenmappen Jamentaschen Berufstaschen Rucksäcke Sportürtel brikate.

nicht freiwillig anerkannt werden. Der Reichstangler Marz hat diese Ansicht der deutschen Delegation in die Worte gekleidet, daß von dem Gelingen der Aufgabe der Konferenz nicht nur das Schicksal Deutschlands, sondern das Schicksal Europas abhängt.

Eigentümlich: Die Worte Macdonalds über eine faire Befriedung des zur Behandlung stehenden Fragenkomplexes und die Leistung der Unterhändler in freier Willensbestimmung der einzelnen Vertragspartner sind in der französischen Presse stillschweigend übergegangen worden. In der Umgebung Herriots hat man zweifellos die ruhige Zurechtweisung gewisser französischer Gewaltpolitiker, die Herrn Herriot auch noch in London mit ihren Telegrammen bombardieren, durch Macdonalds scheinbar wohl empfundene, durch französische Hatzprediger auf diese Zurechtweisung bisher nicht geantwortet haben, möchte fast zu dem Schluß verleiten, daß sich auch in diesen Kreisen ganz langsam die Erkenntnis durchsetzt, daß mit Maschinen und Bajonetten auf die Dauer keine politischen Probleme gelöst werden können. Möchte dem so sein!

Für Deutschland jedenfalls bedeuten die Ausführungen Macdonalds, ob gewollt oder ungewollt, eine gewisse Genugtuung in der Richtung, daß nunmehr auch von verantwortlicher englischer Seite die Art und Weise wie man bisher und namentlich in Versailles Deutschland die Unterhändler abpreßt, in eine kritische Beleuchtung gestellt wird. Wenn das der Anfang einer sich immer mehr ausbreitenden Erkenntnis über die Wahrheit von Versailles sein sollte, so kann man mit dem Beginn der Londoner Konferenz zufrieden sein und sich der Hoffnung hingeben, daß sie einen Abschluß finden möge, der nicht nur das Schicksal Deutschlands und insbesondere der besetzten Gebiete, sondern auch das Schicksal Europas zum Besseren wendet.

Die Welt wird jedenfalls schon in den nächsten Tagen erfahren, wer in London den Sieg davontrug: der Geist von London oder der Geist von Versailles? J. S.

Baden.

„Glatter Schwindel.“

Bei der Debatte über das Ministerium des Innern hat der Abg. Kläiber, der Führer des Landbundes, behauptet, ein katholischer Pfarrer habe während des Wahlkampfes auf der Kanzel folgenden Ausspruch getan:

„Wenn die Leute Landbund wählen, dann sehe der Herr Erzbischof in 14 Tagen im Gefängnis!“

Name und Ort waren verschwiegen. Es gehörte nicht allzuviel Kenntnis bezüglich der Verhältnisse dazu, um sofort sagen zu können, daß man es hier mit einer freidenklichen Wahlplage zu tun habe, mit einer Wahlplage, die offenbar von anderer Seite im Landbund dem Herrn Kläiber als pure Wahrheit übergeben worden war.

Der Herr Abg. Dr. Föhr kam unmittelbar nach dem Landbündler Kläiber zum Wort. Es war am 30. Juli. Er widmete der bezeichneten Wahlplage sofort folgende Würdigung:

„Herr Abg. Kläiber, ich fordere Sie auf, vor dem ganzen Hause und damit vor dem ganzen badiischen Volk, ich fordere Sie auf, zu sagen, wann und wo ein katholischer Pfarrer den Ausspruch auf der Kanzel getan hat: Wenn die Leute Landbund wählen, dann sehe der Herr Erzbischof in 14 Tagen im Gefängnis!“ Ich fordere Sie auf, den Wahrheitsbeweis dafür zu erbringen, und wenn Sie ihn nicht erbringen, so wiederhole ich das, was ich vorhin schon gesagt habe — Herr Präsident — wenn der Wahrheitsbeweis nicht erbracht wird, so sind diese Ausführungen glatter Schwindel. Den katholischen Landwirten, denen Sie von Landbund so schöne Flugblätter dargeboten haben, kann ich nur sagen, schaut hier, das sind die Landbündler, die in Wirklichkeit, vergleicht sie mit dem, was sie in Zeiten der Wahl an schönen Reden euch vorhalten, hinsichtlich des Wohlwollens gegenüber der Religion und den christlichen Kirchen.“

Der Abg. Kläiber rückte nun mit dem Namen der Gemeinde, wo der Ausspruch auf der Kanzel gefallen sein sollte, heraus. Der Abg. Dr. Föhr widmete daraufhin der Sache selbst wiederum Folgendes:

„Dem Herrn Abg. Kläiber habe ich zu bemerken: Er hat uns jetzt die Gemeinde Rotenberg im Amt Wiesloch genannt; aber damit, daß diese Gemeinde genannt ist; damit ist diese Sache noch nicht wahr. Es wird unsere Aufgabe sein

— und Sie dürfen überzeugt sein, daß wir diese Aufgabe zu erfüllen wissen, Herr Kläiber! — daß wir der Angelegenheit nachgehen und feststellen, ob es wahr ist, was Sie von der Gemeinde Rotenberg bezug von dem betreffenden Geistlichen behauptet haben (Zuruf von Abg. Seubert): Ich bitte den Herrn Abg. Kläiber oder den Herrn Julier, die Behauptung in der Öffentlichkeit auszusprechen, damit der betreffende Geistliche auch die Möglichkeit hat, sich zu wehren und die Wahrheit festzustellen. (Seubert: Sehr richtig! Sehr gut! Abg. Kläiber: Hier ist ja die Deffenlichkeit! Rachen und Gegenrufe vom Zentrum.)“

Die Angelegenheit wurde nur durch die Zeitungen bekannt. Daraufhin ging von ganz berufener aber nicht geistlicher Seite in Rotenberg der Zentrumsfraktion unaufgefordert ein Schreiben zu, darin steht: „Die Anschuldigung gegen unseren hochwürdigen Herrn Pfarrer durch Abg. Kläiber ist rein erfunden. Es ist unerhörte, daß man einen Herrn, der nicht einmal in einer Versammlung, viel weniger in der Kirche oder gar auf der Kanzel den Landbund mit einem Wörtchen streifte, viel weniger nannte. ... Es hat hier großes Aufsehen erregt. Kläiber kann nur, so denke ich mir, von einem zentrumsfeindlichen, gefährlichen Landbündler belogen worden sein; denn aus der Luft konnte er es nicht nehmen. Man wäre hoch erfreut darüber, wenn man diesen Lügenpeter entlarven könnte.“

Am 4. August, vor Beginn der Sitzung erhob sich der Herr Abg. Kläiber und teilte dem Hause mit, daß der Pfarrer von Rotenberg den Ausspruch nicht getan habe! Der Abg. Kläiber kam damit der Behauptung durch das Zentrum rasch zuvor. Das war das Klügere. Jetzt bestände zunächst nur noch die Frage, wer der „Lügenpeter“ ist, der famose Gewährsmann des Herrn Landbündlers Kläiber.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Landbund mit seinen Angriffen gegen das Zentrum Rech hat. Allein trotz aller bösen Erfahrungen, er kann's nicht lassen! Daraus mögen aber die Bauern und ihre Familien lernen! Daß die Katholiken in der Landbündlerfraktion daraus Scheiterns nichts lernen wollen, ist bedauerlich, aber wahr!

Eigenartige Mehrheitsbildung.

Unter dieser Ueberschrift schreibt das Demokratenblatt Neue Badische Landeszeitung in Nr. 400 vom 8. August 1924 folgendes:

„Die gestrige Landtagsitzung, die in später Abendstunde mit der Annahme des Voranschlags des Ministeriums des Kultus und Unterrichts schloß, bietet zu einigen politischen Bemerkungen Anlaß.“

Bei der Abstimmung über die Anträge des Haushaltsausschusses, die die ersten Vorarbeiten zu einer Reform der Lehrerbildung in die Wege geleitet wissen wollen, ist nämlich das Zentrum wiederholt unterlegen und zwar gegen eine Mehrheit, die sich aus Deutschnationalen, Deutscher Volkspartei, Deutschdemokratischer Partei, Sozialdemokraten, Kommunisten und dem einzigen Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammensetzte. Eine eigenartige Mehrheit trat mehrmals auf den Plan und überstimmte das Zentrum. Aufgefallen ist dabei, daß die beiden sozialdemokratischen Minister Kemmele und Engler nicht mit ihrer Fraktion stimmten — sie waren bei der Abstimmung nicht anwesend; trotzdem reichte es zur Überstimmung des Zentrums, das an seiner Seite nur den Landbund sah, ausgerechnet den Landbund, gegen den es in der politischen Debatte sein schweres Geschütz aufgeschossen hatte. Da es sich bei den Abstimmungen um grundsätzliche politische Fragen nicht handelte, wäre es verfehlt, aus der Konstellation, wie sie sich bei diesen Abstimmungen bildete, weitergehende politische Schlüsse zu ziehen. Immerhin verdient das Vorkommnis als politisch recht interessant vermerkt zu werden.“

Soweit das Demokratenblatt. Dieses war der erste Streich und der zweite folgt sogleich. Za er hat gesagt, am Mittwochabend, der Großblock (von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen) über das Zentrum unter Führung der Demokraten. Alle seine Mahnungen und Warnungen, doch die Finanzlage des Landes und die steuerliche Ueberbelastung im Lande bei den Beschlüssen nicht außer Acht zu lassen, wurden in den Wind geschlagen. Hat ja doch der Vertreter der Demokratie im Haushaltsausschuss die Fraktionen angebetelt, sie möchten doch den finanziellen Gesichtspunkt unbeachtet lassen. Er wies sogar auf das Vorbild Sachsen hin, das nicht gebildet habe, daß im Ausschuss oder im Plenum die Frage der finanziellen Auswirkung auch nur aufgeworfen werde. Der Großblock hat am Mittwoch sich von der Demokratie führen lassen. Die beiden sozialdemokratischen Minister waren anscheinend anderer Meinung, während der Regierungsvorredner, Minister Dr. Sellbach, in dem er-

streichenden Geplätscher „Kulturfreundlicher“ Reden und Beschlüsse sich sehr wohl zu fühlen schien.

Doch siehe, am nächsten Morgen schon kam der Stagenjunker auf die Großtat vom Vorabend, wo man mit vereinten Kräften das warnende mahnende Zentrum niedergedrungen hatte. Der Finanzminister Dr. Köhler schäuferte die Finanzlage des Landes, wies auf den hohen Steuerfuß hin, die Zahlungsunfähigkeit der Steuerzahler und damit die Unmöglichkeit, das erwartete Steuererträgnis herinzubringen. Unter dem Eindruck dieser Darlegungen begann es zu dämmern beim „siegreichen“ Großblock. Als dann zwei Stunden später der Staatspräsident auf Grund eines noch am Vorabend einmütig gefassten Beschlusses der Staatsregierung erklärte, daß dieselbe die Ausführung mehrerer Beschlüsse vom Vortag für unmöglich halte, da klapperten sie zusammen einer um den anderen. Der Sprecher der Demokratie eröffnete den Reigen. Kleinlaut meinte er, er könne sich den Darlegungen der Regierung gegenüber nicht verschließen, der andere Koalitionsgenosse, die Sozialdemokratie, schloß sich dem an, und die Großblocktrabanten, Deutschnationale — die übrigens gleich nachher mit den Kommunisten gegen das Finanzgesetz stimmten — und Deutsche Volkspartei, folgten. Die Siegerstimmung war verschwunden, und mit 20 gegen 1 Stimme nahm der Haushaltsausschuss den Beschluß an:

„In Erwägung der Finanzlage des Landes Baden, wie sie sich aus dem endgültigen Gesetzentwurf über die Regelung des Staatshaushalts für die Jahre 1924 und 1925 ergibt, in weiterer Erwägung, daß nach Erklärung des Staatsministeriums gegen einen Teil der beim Voranschlag des Ministeriums des Kultus und Unterrichts angenommenen Anträge in gegenwärtigen Zeitpunkt schwerwiegende Bedenken bestehen, insbesondere wegen ihrer Rückwirkung auf andere Zweige der Staatsverwaltung beschließt der Landtag:

I. Die folgenden Beschlüsse des Landtags vom 6. August 1924 werden aufgehoben:

a) Die Regierung wird ermächtigt, innerhalb der vorgegebenen Stellenzahl auch Direktoren von 6- und 7klassigen Mittelschulen nach Gruppe XII zu überführen.

b) Die Regierung wird ersucht, die Amtsbezeichnung der Gewerbe- und Handelslehrer in einer ihrer Vorbildung und ihrer heutigen Aufgaben entsprechenden Weise zu ändern und die hierwegen notwendigen Entschädigungen zu treffen.

c) Der Abbau auf dem Gebiet des Schulwesens wird als erledigt erklärt.

II. Der Beschluß vom 6. August 1924 zu dem Antrag D. 3. 111 (betr. Ueberführung von 600 nicht-planmäßigen Lehrstellen in planmäßige; D. Red.) wird dahin abgeändert:

Die Regierung wird ersucht zu prüfen, ob nicht die im Antrag D. 3. 111 genannten Maßnahmen durchgeführt werden können.“

Dieser Beschluß wurde mit 20 gegen 1 Stimme der Kommunisten gefaßt, keine 24 Stunden nach dem glorieichen Sieg des Großblocks am Mittwochabend, wo man das Zentrum niederrang. Sollte man dem Zentrum gefolgt, so wäre dem Landtag diese Annahme erpart geblieben. Es hat doch kein Gutes, wenn das Zentrum nicht bloß die Fahrgehwindigkeit des Koalitionsschiffes hemmt, von der Herr Marz bei der Generaldebatte im Landtag sprach, sondern auch die des ganzen Landtags. Der geschickte Vorgang beweist dies zur Genüge. Das Zentrum kann stolz sein auf seine Haltung, es ist den richtigen Weg gegangen, den ihm nun — und das ist erst recht — die andere Parteien, wenn auch verspätet, so doch noch rechtzeitig folgen. Ja, es war eine „eigenartige Mehrheitsbildung“, die verdient, als politisch recht interessant vermerkt zu werden. Ob man sich diese „eigenartige Mehrheitsbildung“ nicht besser erpart hätte und ob man für die Zukunft etwas daraus lernt! Der Fiesel in der Neuen Badischen Landeszeitung ob des Sieges über das Zentrum war doch etwas verfrüht. Wir glauben aber, daß die badiischen Steuerzahler dem Zentrum seine entscheidende Haltung gegen die „eigenartige Mehrheitsbildung“ danken werden.

Dr. Sumbels Lehrverbot aufgehoben.

Nach einer Erklärung des Unterrichtsministers Dr. Sellbach im Badischen Landtag ist die durch das Unterrichtsministerium gegen den Privatdozenten Dr. Sumbel verhängte Entziehung von Lehramt wieder aufgehoben; der Gang des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens bleibt davon unberührt.

und haben helfen. — Die Schauspiele haben bereits begonnen, doch wird voraussichtlich der Höhepunkt der wiederbelebtenen Theaterepoche in die nächsten Wochen verlegt werden. Ueber die oben erwähnten Sportveranstaltungen (Sportwoche) hat Herr Oberbürgermeister Fießer das Protektorat übernommen, woraus entnommen werden kann, daß dieselben bedeutendes Interesse werden. Sonst geht der ziemlich unfreundliche Sommer im gewohnten baderstädtischen Gewande vorüber, und wirbelt (außer bei den Autos) kein Staub auf, aber durch die regnerischen Tage desto mehr, der allerdings rasch beiseite wird. Soffentlich wächst jetzt die Fremdenfrequenz — die alljährlich im August im Höhepunkt erreicht. Es ist wahrlich nötig und mancher blüht etwas bangen Herzens in die Zukunft. Doch nur Mut: „Es wird besser geh'n, die Welt ist rund, sie muß sich dreh'n.“ Als kein allzu großer pessimismus!

Unser schönes Baden-Baden bleibt im Ausland nicht vergessen, wenigstens von keinem, der es in seiner herrlichen Kultur bewundern. Es kommen wieder bessere Zeiten! Doch möchten wir nicht wünschen, daß diese besseren Zeiten im Sinne von Hamlets Ausspruch: „Die Welt das Gras wächst, stirbt der Gaul!“ sich behaupten. Im Interesse Badens selbst — Wir haben in jeder Zeit wieder hohe Kunstgenüsse gehabt, Musikdirektor Hein und seine Getreuen haben wieder mit der oft von ihnen gerühmten Intelligenz Konzerte gegeben, die auch die anspruchsvollsten Wünsche befriedigen mußten. Wir sehen der kommenden Woche mit Spannung entgegen, in der Erwartung mancher Neuen! Es ist in unserer Zeit in der Bühnenkunst die Notwendigkeit gefühlt, sich selbst in immer neuen Formen zu zeigen. Jede neue Form ist eine wirkliche Erfindung, und mit solcher Erfindung wird sogleich ein freischer, selbständiger Bezug zu dem wahrhaftigen, gegenwärtigen Weltwesen vorausgesetzt. In diesem Sinne wird — wer beobachtet, kann sich überzeugen — die städtische Schauspielschule geleitet. Sodiel für heute, Fortsetzung nächstens, von Stefan.

Gemeindepotistik.

Oberkirch, 7. August. Gemeindepotistik. Der Gemeinderat hat sich in seiner Sitzung vom 4. August d. J. eingehend mit der Aufstellung des Gemeindepotentials für das laufende Rechnungsjahr (1. 4. 1924 bis 31. 3. 1925) beschäftigt. Nach der endgültigen Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben, wie sie dem Bürgerausschuß zur Genehmigung empfohlen werden sollen, betragen die Einnahmen 178 420 M. und die Ausgaben 252 798 M. Der Fehlbetrag von 79 378 M. muß durch Erhebung einer Gemeindesteuer von 45 Pfg. auf 100 M. Steuerwert des Grund-, Gebäude- und Betriebsvermögens aufgebracht werden. Weiter beschloß der Gemeinderat: Zwei Baupläne für die Weierweg- und Kälenderger Straße werden an Beauftragte verfaßt. Dem Bürgerausschuß ist hierwegen Vorlage zu erlassen. — Der Birkener Rat hat wiederholt schon Antrag auf Aufhebung der Fremdensteuer hier gestellt. Der Gemeinderat empfiehlt dem Bürgerausschuß anlässlich der nächsten stattfindenden Voranschlagsberatung dem Antrag zu entsprechen. — Verschiedene Arbeiten werden vergeben. — Das Dehmserträgnis der verpackten Wäpfer ist durch eine Kommission abzuschatzen. Dabei sollen diejenigen, die beim Deu tatsächlich einen Nachteil litten, berücksichtigt werden.

Karlsruhe.

Das Gewitter.

Das am Donnerstagabend über Karlsruhe niedergelagert und durch Blitzschlag die Druckanlage des Bad. Beobachters empfindlich störte und das rechtzeitige und im gewohnten Umfang stattfindende Herauskommen der Zeitung unmöglich machte, hat auch in anderen Gegenden gedeutet. Es werden aus Mannheim im Einzelnen folgende Nachrichten vorliegen: Durch den stürmischen Orkan wurde dem Mannheim im r Baumbestand großer Schaden zugefügt. Bäume wurden von den Dächern weggerissen und Fenster zertrümmert. Das Dach des neuangebauten Güterbahnhofs des Bahnhofs Ledarsdorf wurde abgehoben und auf die Straße geschleudert, ebenso das 200 Meter lange Dach der Wendehalle am Bahnhof Käfertal. Die Oberleitung der Straßenbahn nach Käfertal und Feudenheim wurde zerissen und der Betrieb, wie an vielen anderen Stellen, wo umgelegte Bäume den Verkehr hinderten, gestoppt. Schaulustiger wurden eingedrückt, Kamine umgestürzt, an der Lieberaustraße ein Dach zum Teil und ein Steinmauerwerk heruntergeweht, an Lagerplätzen die Umzäunungen eingedrückt, Gartenhäuschen umgestürzt, im Verbindungskanal abgedrückt und in einem Hause ein Teil des Daches des Franziskushauses und auch ein Kamin um. Die Berufsfeuerwehr hatte alle Hände voll zu tun und mußte überall rettend eingreifen. Auch aus der Pfalz liegen Meldungen vor, wonach auch dort das Unwetter auf den Fluren und in den Städten großen Schaden angerichtet hat. In D. 3. 111 (betr. Ueberführung von 600 nicht-planmäßigen Lehrstellen in planmäßige; D. Red.) wird dahin abgeändert: Die Regierung wird ersucht zu prüfen, ob nicht die im Antrag D. 3. 111 genannten Maßnahmen durchgeführt werden können.“

Die kathol. Bürgergesellschaft Konstantia hatte am 3. August programmatisch ihre Wabingung in das Mittel unternommen. Trotz unangünstiger Witterung aus allgemeiner Unruhezeit waren viel wunderlustige Konstantianer dem Rufe gefolgt und nach dem üblich gelegenen Neuenbach gezogen, also sich im Waldhain zur „Sonne“ eine große Saalversammlung. Nach herzlicher Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Herrn Schneider, der am Gedanktag der Befallenen auch unserer toten Helden in zu Herzen gehenden Worten gedachte, entwickelte sich allmählich bei munteren Reden ein lebhaftes, frohgemutes Treiben. Besonders Anerkennung verdienen unsere wie immer eifrigen Mitarbeiter die Herren Pfalz, Knoblauch, Krufer, Fießer und Joller, welche für ihre vorzüglichen humoristischen Vorträge, ihre ausgefallenen Witze und Geistesflüchte reichen Beifall ernten konnten. Vor zu früh machte der 1. Vorsitzende sein Auftrags. Er beklagte die Beschränkungen bei denen auch die Jugend zu ihrem Rechte kommt und freuten uns auf ein Wiedersehen beim Stiftungsfest am 5. Oktober d. J.

A. D. B. Zu einer nachfolgenden Kundgebung der Frauenwelt gefastete sich die von Kath. Frauenbund und der Frauenliga für Freiheit und Frieden im kleinen Festhallaal einwärtige Begegnung mit dem Leitwort: Frauen und Kindergärten für alle. Die Veranstaltung und die Galerie waren für die Anteilnahme, die der Gedanke der Völkerverständigung bei den Frauen und Müttern findet, leider waren die beiden angelegentlich Rednerinnen in letzter Stunde verhindert worden, aber als Ersatz für den Kath. Frauenbund Frau Clara Friede, herzlich willkommen wie immer, einbrachten. Die Frauengruppe stellte Herrliche Beiträge. Beide Rednerinnen befolgten sich ihrer Aufgabe mit voller Hingabe um in hütendsten Ausführungen. Beide sind sie Kriegermütter, beide haben sie

Die Kuppel von St. Peter.

Die Kuppel von St. Peter Der Offizier der Kommando veröffentlicht folgendes: In den Tagen hatte sich auf Grund einer Behauptung des amerikanischen Ingenieurs das Gerücht verbreitet, die Kuppel von St. Peter schwebte in Gefahr einzustürzen. Kardinal Henry de Val, Erzprieester der Basilika, ist bereits seit längerer Zeit die Studien des mexikanischen Ingenieurs Gagner, der sich besonders in Restaurationen allerwärtiger Denkmäler befaßt, durch tellerische Untersuchungen gelitten haben. Unter seinen besonders hervorzuhebenden Studien haben sich auch jene über die Basilika von St. Peter, dessen man bemerkt werden, daß von den Verstorbenen dem Ingenieur Gagner vorgelegten diesbezüglichen Szen sehr viele schon dem technischen Büro der Verwaltung der Peterskirche, dem vier Architekten angehören, kann werden. Diese Spezialisten untersuchen bei jeder Gelegenheit die Kuppel, um sich genau zu vergewissern, welche Reparaturen eventuell nötig seien. Die schlagartigen, von denen die Rede ist, weisen keine Gefahr auf, was schon daraus erhellt, daß die Studien daher erst nach Verlauf des Jubeljahres eingeleitet werden. Selbstig werden auch der Prüfung einer internationalen Kommission unterworfen, weil die Peterskirche den Weltkulturerbe ist, und weil der ganze katholische Kreis sich für seine Erhaltung interessiert. Gewisse hätte, wo man Hilfe befürchtete, und die vor drei Jahrhunderten mit Papier und Glas verklebt worden ist, sind bis heute um keine Linie gewichen, gewiss ein Zeug, daß weiter keine Veränderung in den Mitten erst ist. Das Gerücht von einer unmittelbaren Gefahr demnach zurückzuführen; möglicherweise ist daselbst einwenden, um die Grundlagen angefaßt der Jubiläumsspiel davon abzuhalten, die glorreiche Basilika aufzustehen.

Baden-Baden.

Die Saison wächst, der Fremdenbesuch nimmt Tag für Tag zu und die Rennwoche rückt immer näher. Unsere Kurverwaltung hat es an einem reichhaltigen Programm für diese Zeit nicht fehlen lassen, und wenn man die Zeitungen anderer Bäder im In- und Ausland liest, so findet man bei unparteiischer Betrachtung, daß unsere Kurverwaltung an der Spitze steht und an Abwechslung und Fingigkeit in Bezug auf Veranstaltungen von keiner anderen übertrifft wird. Ganz abgesehen davon, daß die Noblesse der Ausführungen eine Spezialität Baden-Badens ist. Die letzten Wochen waren nach dieser Richtung sehr bewegt und diese Bewegung steigert sich bis zur Sportwoche täglich. Sämtliche Arten von Sport kommen zur Vorführung und werden sowohl den Einheimischen wie dem fremden Publikum viel Interessantes und Fesselndes bieten. Wägen die Allerwelts-Körner spintrieren und todela so viel und so stark sie wollen, wir haben alle Ursache, mit der Leistung der Stadt, besonders in dieser schweren Zeit, sehr zufrieden zu sein. Eine Wäderstadt wie Baden-Baden verlangt eine umsichtige, erfahrene, geistig hochstehende Leitung und braucht in Verwaltungssachen mehr Umsicht, Klugheit und Geschmack als manche große Stadt. Allen kann man es bekanntlich nicht recht machen und es gibt Ereignisse, gegen die ein Stadtoberhaupt eben ohnmächtig ist und wenn er der weise Salomo wäre!

Auf dem Gebiete der Kunst wurde trotz der Ferien nicht gerastet, die Oper trat in den Vorabend und wir hatten angesehene Gäste, wie der Kenozist Lauber von Berlin u. a. Es waren Genüsse seltener Art, die geboten wurden. Natürlich gibt es auch dabei Nöcker, die darüber schwärzen, daß man die Gäste für die Vorstellungen so weit von anwärts kommen lasse. Solche Köpfe erfinden nichts Besseres, aber sie verderben die

Stimmung derer, die Freude an der Kunst haben durch verkehrte Wertschätzung, sie widerstreben der gefunden Einsicht anderer. Freilich wird in bewegter Zeit, wie jetzt zu Tage, der träumerische unpraktische Charakter sich gedrückt fühlen von der Realität und der Wirklichkeit. Aber die Pflege der edlen Kunst ist ja gerade jetzt mehr denn je notwendig, um den gesunkenen Mut am Leben wieder aufzurichten und zu beleben. Mehr denn je müssen wir auf die großen Geister des Jahrhunderts schauen und uns an ihnen aufrichten. Diese Geister zu ehren und zu pflegen ist Aufgabe der Theater und unsere ihr Pentum klaren Geistes erfassende Intendanz wird vor wie nach diesem Grundsatze auch im neuen Abonnement fahdigen müssen. Der Waag hat bis heute das Steueruder des oft von Stürmen bedrohten Theaterschiffes mit fester Hand und sicherem Auge geführt und seine schriftstellerischen Ansichten über die Kunst den allgemeinen wie auch speziell über sie wird jeder, der nicht von der „Gebantenläuse angekränelt“ ist, gut heißen können. Er wird wohl wieder bei der Wahl der Stücke seiner Richtung den Vorzug geben, sondern nach dem „admirat u altera pars“ gabeln und so die Bahi der Größe treffen. Es ist dies eine faire Arbeit, die jetzt auf dem Theater liegt. Der Leiter soll gerecht sein, er soll das gute Alte und das interessante Neue bringen. Er soll das Publikum anziehen und erziehen, den Geschmack bereichern und der Gegenwart Rechnung tragen.

Das ist schwer heute, denn der Strom des Lebens läßt sich nicht aufhalten, unaufhörlich geht das Schöffen, das wie eine notwendige Kraftäußerung aufgenommen, das alle wie das Verlebte immer wieder geboren, man organisiert, improvisiert, dichtet, spekuliert, erfindet und die Gegenwart verlangt gebietend die Recht. Bei einer so inhaftschweren Unsicherheit muß man auch eine selbstbestimmte Wiene annehmen, das Gute nehmen, wo wir es finden und das Schlechte ablehnen! Ein in diesem Sinne geleitetes Institut, wie das hiesige, wird seine Wirkung nicht verfehlen und den Belagst reinigen

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

Zentrumsparlei Karlsruhe.

Ich erlaube unsere Parteifreunde, zu der am Montag, den 11. August, vormittags 11 Uhr, in der Festhalle stattfindenden

Berufungsfeier Der Vorstand der Zentrumsparlei Karlsruhe.

möglichst zahlreich zu erscheinen.

das Leid des Krieges am eigenen Fleisch und Blut aufzuliegen. Wie wieder darf das Leben unter die Materie gestellt werden, das war die Forderung, in welche die beiden Reden ausklangen. Und sie fanden ein heißes Echo in den Herzen der zahlreichen Zuhörer. Ein Beifall voll Wärme und Begeisterung bedeckte dies. Die Entschiedenheit, die die Verjüngungsleiterin vorbrachte, fand denn auch begeisterte, einstimmige Annahme. Sie lautet: Die am 8. August im dichtgedrängten Feindeshaufen verarmten Fronten verpflichten sich, mit ihrer ganzen Kraft an der Welterlösung mitzuarbeiten, daß nie wieder ein Krieg Leben, Kultur und Wohlstand der Völker vernichte. Ist es doch auch mit die besondere Aufgabe der Frau, das Leben zu hegen, die Kultur aufzubauen und auszuweiten, die zu wahrer Freiheit führt und das Wohl aller fördert. Nur auf den Prinzipien der internationalen Gerechtigkeit kann eine wirkliche Kulturwelt gegründet werden.

... Aufsehen erregende Verhaftung. Der Vorstand der Baugruppe des Landesfinanzamtes Karlsruhe, Oberregierungsrat Friedrich Eißner wurde verhaftet. Gegen ihn schwebt ein Verfahren wegen Verdachts der passiven Bestechung.

Sonntagsverkehr der Nebenbahnen am Berufsfeierstag. Die Mittelbadischen Eisenbahnen A.G. führen auf ihren Strecken am Berufsfeierstag, 11. August 1924 die Züge nach dem Sonntagsfahrplan. Die Arbeiterzüge verkehren an diesem Tage nicht. Die Gültigkeit der Sonntagsfahrpläne wird bis Mitternacht des 11. August ausgedehnt. Am 9. August griffen Sonntagsfahrpläne gelten an diesem Tage nur zur Hin- und Rückfahrt.

Veranstaltungen.

Sommernachtsfeier auf dem Stadtpark. Einen Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen wird der für nächsten Sonntag und Montag nach vorgesehene Sommernachtsfeier auf dem Stadtpark sein. Ähnlich wie bei den Sommernachtsfesten aus Anlaß der Deutschen Gastwirtheversammlung, bei dem eine Schär reizender Rügen plötzlich aus dem Dunkel des Sees zur Geltung durch Lichtreflexe eines Riesenseinwebers hervorgehoben wurden, werden auch diesmal auf dem Wasser Bilder entstehen, die an Schönheit mit den Motiven unserer klassischen Meister der bildenden Kunst wetteifern. So wird man neben farbenprächtigen Tanzbildern in feenhafter Beleuchtung Warmgruppen zu sehen bekommen, bei denen die Begriffe Mut, Gewandtheit, Kraft und Schönheit in idealer Weise verkörpert sind. Weitere Bildmotive werden bilden die „Quelle“, die „Rust“, die „Trauer“ und die „Lebensfreude“, der „Lachende Bogen“ und der fröhliche „Sommer“. Da sich bewährte Künstler in den Dienst dieser Veranstaltung gestellt haben, und Meister Rudolph die reizvollsten Motive als musikalischen Rahmen dieser wunderbaren Bilder ausgeführt hat, darf, gutes Wetter vorausgesetzt, an dem Gelingen dieses eigenartigen künstlerischen Sommernachtsfestes auf dem Stadtpark keine Zweifel eingeworfen werden.

Der A. R. S. Fidelitas veranstaltet am nächsten Sonntag, den 10. August, im Städtischen Hof bei jeder Witterung ein großartiges Konzert, wozu die Mitglieder familiärer Satz. Vereine freundlichst eingeladen sind.

Amtliche Anzeigen.

Hände unter dem Schafbestande des Weggermeisters Wilhelm Hübler in Urlaub. Nachdem die Hände unter dem Schafbestande des Weggermeisters Wilhelm Hübler in Urlaub erlassen ist, werden hiermit die vom Bezirksamt Durlach unterm 11. 8. 1924 angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben.

Karlsruhe, den 7. August 1924.
Bezirksamt Abt. II b.

Fürsorgerinnenstellen.

Es werden alsbald gesucht: 1. Sonderfürsorgerin für die f. f. Tuberkulosefürsorge, 2. Fürsorgerinnen für das f. f. Fürsorgeamt. Anstellung vertragsmäßig nach Bedingungsgruppe V bzw. VI. Bedingungen: Gute Schulbildung, Ausbildung als Wohlfahrtsbegleiterin, Sozialbeamtin oder andere entsprechende Vorbildung, guter Leumund. Schriftliche Meldungen wollen mit Zeugnissen und Lebenslauf bis 20. August d. J. an das f. f. Personalamt gerichtet werden.

Karlsruhe, den 8. August 1924.
Der Oberbürgermeister.

Fürsorgearzt gesucht.

Die Stelle des 2. Fürsorgearztes bei der f. f. Tuberkulosefürsorge ist sofort zu besetzen. Anstellung im Vertragsverhältnis nach Bedingungsgruppe X. Bewerber mit sozial-hygienischer Ausbildung oder praktischer Erfahrung in der Fürsorge und genügenden Kenntnissen auf dem Gebiete der Tuberkulose wollen ihr Gesuch bis 25. August mit Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild einreichen.

Karlsruhe (Baden), den 6. August 1924.
Der Oberbürgermeister.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 8. Aug. Die Spekulation am Anleihemarkt trug heute wieder stürmischen Charakter. Die Spekulation lässt sich in ihrer Tendenz durch nichts beirren. Sie interpretiert sogar die amtlichen Demontis so, dass sich daraus noch Haussementen ergeben. Besonders nachdrücklich weist man darauf hin, dass bestimmte Bankfirmen nun schon seit Monaten täglich grosse Käufe vornehmen. Es handelt sich dabei für einzelne Papiere um Beträge von nominal 20 Millionen täglich für jede einzelne Firma. Man glaubt als einzige Erklärung für diese Aufkäufe immer wieder den Hinweis auf amtliche Stellen vorbringen zu müssen. Besonders grossen Umfang nahm heute das Geschäft in Kriegsanleihen an, die mit 720 einsetzten, gegen Mittag mit 760 gehandelt wurden. Gleichzeitig stiegen 3 1/2 Prozent Preuss. Konsols von 1850 auf 1950 bis 2000. Ferner wurde gegen Mittag gezahlt für Schutzgebiet 4%, Zwangsanleihe 32.5. Die Nachfrage ist ungeheuer gross. Auch für Aktien bleibt die Tendenz fest. Die neueren Nachrichten, die von Schwierigkeiten auf der Londoner Konferenz wissen wollen, finden kaum Beachtung. Die Börse hat sich mit dem Gedanken abgefunden, dass im Laufe der kommenden Woche bestimmt eine Einigung erzielt werden kann. Die einzige Sorge, die hier besteht, betrifft noch die reservierte Haltung der amerikanischen Bankiers. Man glaubt, von dieser Seite noch recht beträchtliche Forderungen gegen Schluss der Konferenz erwarten zu müssen. Anregend wirkte auf das Geschäft auch die Nachricht, dass das Reichsfinanzministerium die Bestimmungen über die Vorauszahlungen der Einkommen- und Körperschaftsteuer in einem für die Pflichtigen günstigen Sinne abgeändert habe. Besonders bevorzugt waren Montanwerte. Sehr vernachlässigt blieb der unnotierte Markt, an dem zur Zeit kaum noch nennenswerte Umsätze stattfanden. Geld bedingt 1/2 pro Mille täglich. Es zeigt sich jedoch eine bemerkenswerte Unlust, Gelder auf längere Fristen auszuliehen. Die grossen Goldinstitute sind bemüht, ihre Dispositionen so einzurichten, dass sie jederzeit sich dem Ergebnis der Londoner Konferenz anpassen können. Im Devisenverkehr sind die Umsätze gering. Starke Bewegungen waren nicht zu verzeichnen. Montanwerte bei erheblichen Umsätzen recht bemerkenswerte Kursänderungen, die bis 2 Billionen Prozent gingen. Kalkaktien bleiben gesucht. Chemiewerte behauptet, Schiffahrtsaktien ruhiger als gestern. Banken fester. Ausländische Renten lebhafter. Reichsanleihen 900, auch Gewinnrealisationen später rückgängig auf 750.

Die Deutschland-Anleihe.

Nach dem jetzigen Stand der Dinge ist anzunehmen, dass die sogenannte Deutschland-Anleihe, die auf Grund des Sachverständigengutachtens für Reparationszwecke in Höhe von 800 Millionen Goldmark begeben werden soll, bereits im September zur Auflage kommt. In Amerika wird die Zeichnung vollzogen unter Führung der Morgangruppe und Beteiligung von etwa einem Dutzend der grössten amerikanischen Banken. Der Ausgabekurs wird sich zwischen 90 und 95 Prozent belaufen je nachdem, ob ein Zinssatz von 7 oder 8 Prozent in Frage kommt. Die Vorbereitungen zur Ausgabe der Anleihe werden in amerikanischen Finanzkreisen mit Hochdruck betrieben, woraus geschlossen werden kann, dass man in diesen Kreisen die Londoner Konferenz in diesem Punkt für ziemlich abgeschlossen ansieht.

Grosshandelsindexziffer.

Berlin, 7. Aug. Die auf den Stichtag des 5. August berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 29. Juli (118,5) um 1 Prozent auf 119,7 gestiegen. Für den Durchschnitt des Monats Juli ergibt sich gegenüber dem Vormonat eine Senkung der Grosshandelsindexziffer von 115,9 auf 115,0 oder um 0,8 Prozent.

Marktblauberichte.

Auf dem Schweinemarkt in Bruchsal wurden am 6. August Milchschweine das Paar zu 18-28 Mk. und das Paar Läufer zu 36-48 Mk. das Paar verkauft. Auf dem Pforzheimer Schlachthausmarkt wurden am 6. August je 50 kg Lebendgewicht ohne Zuschlag: Ochsen I 41-44, Rinder I 42-46, Ochsen und Rinder II 26-35, Farnen 26-35, Kälber 42-52, Schweine 70-74 Mk. Der Handel in Grossevieh und Kälber war ruhig, in Schweinen dagegen lebhaft. Auf dem Grosseviehmarkt in Haslach galten Ochsen 600-930, Kühe 265, Rinder 165 und Farnen 400 Mk. Bei gutem Geschäftsgang wurde das Paar Läufer zu 79-80 und das Paar Ferkel zu 20-45 Mk. verkauft. Auf dem Rindvieh- und Schweinemarkt in Engen wurde bezahlt für Ochsen 300-560, für Kühe 280-430, für Kälbinnen 375-500 Mark, für Jungvieh und Kälber 120-290 Mk., für Läufer-schweine 34 Mk. per Stück, für Ferkel 30-50 Mark per Paar. Auf dem Monatsviehmarkt in Markdorf wurden Farnen zu 370 Mk., Ochsen 415-420 Mark, Kühe zu 305 Mk., Rinder 120-255 Mk. verkauft, Läufer kosteten 35-44, Ferkel 26-52 Mk. pro Paar.

Handels- u. Gewerbebank A. G.

Gegründet 1856 Karlsruhe Friedrichsplatz 9
Fernsprecher 587 und 2422 - Reichsbankgironkonto -
Postcheckkonto Amt Karlsruhe 5830.
Wir empfehlen uns zur Erledigung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Politische Literatur.

Der Adressen über den Rhein und den Nequator von Karl Barzen. Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen. Verlag von Weimar Böbling, Berlin SW. 61.
Barzen schildert in wahrhaft glänzender Form die Geschichte seit 1870 in ununterbrochener Arbeit der Krieg gegen uns geführt hat, nicht um Elsass-Lothringen, sondern um den Rhein zu gewinnen und von der wirtschaftlichen und militärischen Operationsbasis des Rheins aus ein zerstörtes Deutschland zu beherrschen. - Barzen belegt seine Schilderung in geschlossener Reihenfolge mit unerschöpflichen dokumentarischen Aufzeichnungen, die in ihrem Zusammenhang von überwältigender Wirkung sind. Die Gefahr für die Zivilisation, die Frankreich strapellos durch die Militarisierung seiner schwarzen und braunen Herden heraufbeschworen hat, wird besonders gewirkt.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Todesfälle. 5. Aug.: Walburga Nagel, 70 Jahre alt, Witwe von Friedrich Nagel, Wäldermeister. - 6. Aug.: Elfa Weinger, 81 Jahre alt, Ehefrau von Emil Weinger, Pol.-Wachmeister; Apollonia Schwab, 82 Jahre alt, Witwe von Aug. Schwab, Holzschuhmacher.

Weiterbericht.

Die Gewitter und Regenfront des ostwärts vorrückenden Tiefdruckgebietes hat bereits gestern abend die Rheinlinie erreicht und vielfach Gewitter, doch meist ohne ergiebige Niederschläge gebracht. Mit nördlichen Luftströmen ist heute starke Abkühlung eingetreten. Nach Abzug eines über Westdeutschland lagernden Tiefdruckgebietes, der heute noch liegen bleiben wird, ist allmählich Aufhellung und Erwärmung zu erwarten.

Vorausätzliche Witterung für Samstag, den 9. August: Langsame Aufhellung, meist trocken, etwas wärmer.

Wasserstände des Rheins am 8. August.
Schutterinsel 387, gef. 7; Reß 370, gef. 7; Ragau 655, gef. 6; Mannheim 479, gef. 10 Zentimeter.

Restaurat „Eintracht“

Karl-Friedrichstraße 30. - Inh.: W. Herlan.
Speisenfolge Sonntag, den 10. August
Gedeck Mk. 1.80
Oränkernsuppe mit Eierstich
Geülltes Kraut
Schmorbraten mit Nudeln, Torte

Buchen- u. Tannenbrennholz

Gesägt: ab Lager M. 2.10, frei Keller M. 2.30 per Str.
Gespalten: ab Lager M. 2.20, frei Keller M. 2.40 per Str.
Anfeuerholz: ab Lager M. 2.35, frei Keller M. 2.55 per Str.
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher-Allee 58, Kaserne Gottesau. Tel. 5423

Weihnäherin

empfehl ich im Ausnahmefall; auch aufs Land. Ang. unter Nr. 823 an die Geschäftsstelle d. Vt.

K.K.V. Fidelitas.

Sonntag, den 10. August, nachmittags 1/4 4 Uhr, im Städtischen Hof, 1. Belierheim
großes Volksfest

Sanft Konrads-Kalender

für das Jahr 1925.
Vollskalender der Erzdiözese Freiburg
Herausgegeben von Anton Sad.
Preis 60 Pfennige.
Vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen sowie in den Agenturen des St. Konradsblattes.
Badenia, A.-G. für Verlag Karlsruhe

Frachtbrieft

Badenia A.-G., Druckerei u. Verlag.

Wir besorgen alle bankgeschäftlichen Transaktionen zu den kulantesten Bedingungen, insbesondere empfehlen wir uns für die Anlage von Spargeldern

RHEINISCHE CREDITBANK FILIALE KARLSRUHE

HAUPTGESCH. WALDSTR. 1 * ZWEIGGESCHAFTE: NIEDERL. MÜHLBURG, RHEINSTR. 44 * DEPOS.-KASSE AM HAUPTBAHNHOF (IM HOTEL REICHSHOF)



Verfassungsfeier.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe wird am Montag, den 11. August d. Js. aus Anlaß der Verfassungsfeier ihre Gebäude beflaggen. Ich ersuche die Bevölkerung, diesem Beispiel zu folgen.

Karlsruhe, den 8. August 1924.

Der Oberbürgermeister.

STADTGARTEN

Sonntag, den 10. und Montag, den 11. August, vormittags von 11-12 Uhr
Promenadekonzerte bei der Festhalle und beim Schwarzwaldhaus
 nachmittags von 3¹/₂-6 Uhr:

Konzerte der Harmoniekapelle,
 Abends von 8-10¹/₂ Uhr: (Sonntag und Montag)
Sommernachts-Zauber

auf dem Stadtgartensee
Plastische Gruppen und Tanzbilder
 bei feenhafter Beleuchtung.
 Lampenschmuck und bengalische Beleuchtung.
 Orchester: **Harmoniekapelle.**

Riesen-Circus Aluwoe

Karlsruhe, an der Etilingerstraße
 Täglich abends 8¹/₂ Uhr

20
Neue Circuswunder
 von denen man spricht.

Sonntag

nachmittags 4 und abends 8¹/₂ Uhr

2 Haupt-Vorstellungen 2
 ohne Kürzung.

Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren
halbe Preise.

Es lohnt sich meilenweit
 zu wandern!

Nur Zirkel 32
 1 Treppe hoch

PELZE

Verkauft zu staunend billigen Preisen
 in allen diesjährigen Neuheiten.
 Keine Ladenmiete. — Keine Personalspesen.

W. Lehmann.

Korsetts Neueröffnung Korsetts

• Korsetts-Spezial-Geschäft •

Frau Charl. Knapp, Karlsruhe, Kaiserpassage 8
 Früher langjähr. Filialleiterin der Firma Gebr. Lewandowski
 Mass-Arbeiten Reparaturen
 Korsetts Telefon 1713 Korsetts

Kauft bei unseren Inserenten!

Wer auf Qualität u. Preis nicht kauft
 nur in der



CENTRAL-Schuhhalle

Kaisersgrasse 145, Eingang Lammsgrasse

Ueber Mittag geöffnet.



12742

Es ist die Erfahrung!
 seit Jahrzehnten



Koser-Roth
 Schokolade u. Kakao

Drum iss u. trink!

Stadt-Konzerthaus
 Karlsruhe.

Dir.: Adalbert Steffter.

Route Samstag, abends 8 Uhr:

Madame Pompadour

Morgen Sonntag, abends 7¹/₂ Uhr:

— Letzte Aufführung —

Madame Pompadour

Titelrolle: Fritz Arco

Berlin a. G.

Montag, Dienstag und

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Des Königs Nachbarn.

Messweine

Markgräfler sowie Kaiser-

stähler Tischweine, Ge-

binde ab 20 Ltr. leihweise

Mathias Niebel,

Freiburg i. Breisg.

vordirigt. Messweinlieb.

Ausserlesene, frische

Heidelbeeren

verarbeitet zu wesentlich

billigeren Preisen in sta-

biler Verpackung; An-

frage gegen Rückporto.

Emil Vörfig,

Griesbach, Rensdorf.

Verfassungs-Feier

der Badischen Regierung

Montag, den 11. August, vormittags 11 Uhr,
 im großen Festhallsaal

unter Mitwirkung der Vereinigung badischer Polizeimusiker
 (Leitung: Obermusikmeister Heisig).

Vortrags-Folge:

1. Marsch aus „Tannhäuser“ Richard Wagner
2. Begrüßungsansprache durch den **Staatspräsidenten**
3. Aufzug der Meisterfinger aus:
 „Die Meisterfinger von Nürnberg“ . . . Richard Wagner

4. Festrede des
Reichskanzlers a. D. Dr. Wirth

— Anschließend das Deutschlandlied. —

Die gesamte Bevölkerung der Landeshauptstadt Karlsruhe wird zur Teilnahme an der Feier eingeladen.

Eintritt unentgeltlich. — Saalöffnung 10¹/₂ Uhr.

Das Staatsministerium.

Billige Sterilisiergläser

Offener solange Vorrat

Adler- oder Rex-Form mit Gummi

1/2 3/4 1 1 1/2 Ltr.

45 50 55 60 Pfg. p. Stück

prima Qualität, bei grösseren Mengen Extra-Rabatt.

Rich. Flohr, Haushaltgeschäft, Kaiserstr. 59.

Darmstädter Herde, billigst auf Teilzahlung.

Das Bankhaus

Veit L. Homburger

Karlstraße 11 Karlsruhe Karlstraße 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393

Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach ein-

schlagenden Geschäfte.

Dixin

macht Dir das Waschen
 leicht — es ist in Gutes
 unerschöpflich!

**beim
 Waschen**

Schonen und beim
 Waschen ist es von
 allergrößtem Nutzen!

Soziale Frauenschule Heidelberg.

Staatlich anerkannte katholische Fachschule

für soziale Berufsarbeit.

Eintritt Ostern und Herbst.

Prospekte durch die Leitung: Kornmarkt 5.

Jetztodernie!

werden Sie bei dieser Geldknappheit die Vor-

teile von **Henningers Gummi- und Leder-**

beschulung kennen lernen.

Ledersohlen u. Ld., Damen Mk. 4.50 u. 4.20

Gummibeschulung u. Abs. Herren Mk. 2.50

Damen und 2.40

Sämtliche Reparaturen in bester Ausführung u.

Material. — Ago — genäht — genagelt.

Kaiserallee 145, Haltest. Philippstr.

Dr. Agelrod's

YOGHURT

der Karlsruher Milchversorgung

G. m. b. H.

Zwei Achtzigjährige!



Jeder, der langsam altern und lange

leben, jeder, der um Jahre jünger aus-

sehen und sich fühlen will, als ein

anderer im gleichen Alter, esse täglich

YOGHURT

In Zulassorten gibt es 3000 Hunderterliter (Hochwertiger)

Drei
 auf
 Mi
 Drei
 Reichst
 glänzend
 Fisch-
 sche und
 der al
 zug in C
 und war
 Taugung
 goldenen
 führung
 durch di
 katbolisch
 Jungde
 bole abe
 Taugung
 tane, Hi
 Volkssta
 durch fe
 Fahnen
 „Goch d
 flang für
 der Nat
 grühte a
 in einem
 Repräse
 Staatsu
 publik“.
 Bundes
 des Rei
 — und
 Gott je
 und mo
 und sic
 Kreise,
 Die
 em in
 Bleihn
 tionen,
 der bea
 ten mit
 Schübe
 hohe S
 fation
 ung e
 gram
 a r o b
 eines
 Junge
 Wäter,
 Zukunf
 der Nat
 schübn
 geendet
 be ste
 nicht id
 lische
 ganzen
 aus ein
 aus der
 Bewegu
 a b e r
 erhebt
 ten Tro
 des D
 zurück
 Daber
 jene, di
 Im
 pen: S
 t i f i
 fischen
 „Die P
 Daran
 gung u
 W e b e
 B o l i
 f i n g
 w
 amfere
 Volk g
 find in

Die Reichstagung der Windthorstbünde in Glatz.

Wir lassen hier auf die geistige ausgangswiese Wiedergabe der in Glatz gehaltenen Reden ein zusammenfassendes Stimmungsbild unseres E. Z. Mitarbeiters folgen. Die Red.

Drei Gedanken waren es, die die diesjährige Reichstagung der deutschen Windthorstbünde wie glänzende Sterne überstrahlten: der demokratisch-republikanische, der großdeutsche und der Gedanke der unbedingten Wahrung der alten Traditionen. Schon unser Eingang in Glatz stand durchaus im Zeichen dieser Ideen und warf symbolisch seine Schatten auf die kommende Tagung voraus. Mit hoch wehenden schwarz-rot-goldenen Fahnen an der Spitze zogen wir unter Klänge des Deutschlandliedes in geschlossenen Reihen durch die Straßen, zum freudigsten Erstaunen der katholischen Bevölkerung, die zwar das Abzeichen des Jungdeutschen Ordens sehr oft, republikanische Symbole aber sehr selten zu sehen bekommt. Auch die Tagung selber brachte immer wieder aufs neue spontane, stürmisch begeisterte Bekenntnisse zum neuen Volksstaate und zur Republik: wie sie eröffnet wurde durch feierliche Entrollung der schwarz-rot-goldenen Fahnen im Sitzungssaale, so war ihr Höhepunkt das „Gott sei Dank“, das Dr. Keipel ausbrachte, so klang sie wiederum harmonisch aus in den Weisen der Nationalhymne; wie sie den Reichstagsmarsch grüßte als den Hüter der Traditionen, so huldigte sie in einem Telegramm dem Reichspräsidenten als dem Repräsentanten der Nation und unserem höchsten Staatsmann Dr. Brüning als dem „Kanzler der Republik“. Wir hatten mehrfach Gelegenheit, mit Bundesfreunden aus den verschiedensten Gegenden des Reiches über Republik und Zentrum zu sprechen — und allüberall hörte man dieselbe Überzeugung: Gott sei Dank, daß die Zentrumsjugend es offen und mannhaft wagt, für die Republik einzutreten und sie entschlossen zu verteidigen! Wären dies die Kreise, die es angeht, sehr wohl beachten!

Die Bewegung des jungen Zentrums ist eine eminent staatspolitische: daher die scharfe Ablehnung aller völkischen Verbände und Organisationen, gleichviel, in welcher Form sie auftreten, und der begeisterte Entschluß, freudig zusammenzuarbeiten mit allen denen, die guten Willens sind zum Schutze der Verfassung und der Republik; daher die hohe Sympathie für die neue republikanische Organisation Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die der Tagung eigens ein warm gehaltenes Begrüßungstelegramm geschickt hatte. Die Bewegung ist weiter großdeutsch und strebt die Wiederaufrichtung eines Deutschen Reiches an, „soweit die deutsche Junge Front“, sie weiß, daß jeder alte Traum der Väter, einstens eine Utopie, heute unsere politische Zukunft ist, die entscheidet über Sein oder Nichtsein der Nation, sie weiß, daß alle großen historischen Geschicke als Utopien begonnen, als Realitäten aber geendet haben. Die Bewegung ist katholisch im besten Sinne: daher ist ihre katholische Politik nicht identisch mit kirchlicher Interessenpolitik, katholische Politik ist vielmehr lebendiges Erfassen der ganzen Wirklichkeit aus der Kraft des Glaubens, aus einem ursprünglich katholischen Lebensgefühl, aus dem Tiefen der christlichen Persönlichkeit. Die Bewegung ist endlich Zentrumsbewegung, aber Zentrumsbewegung im besten Sinne: daher erhebt es immer wieder den Ruf: zurück zu den alten Traditionen, zum alten Zentrumsgesitt, zum Geist des Opfers, des Dienens und der stillen Pflicht: zurück zum Geiste eines Windthorst und Gröberl! Daher auch ihre unbedingte Kampfsmut an alle jene, die diese Tradition zu verfluchen drohen.

Im einzelnen zeigte die Tagung folgende Etappen: Sie wurde eingeleitet durch ein feierliches Pontifikalamt mit Predigt des Führers der schlesischen Zentrumspartei, Kanonikus Ullrich, über „Die Pflichten des Katholiken im öffentlichen Leben“. Daran anschließend erfolgte die Eröffnung der Tagung mit einem Referat von Hrn. Ministerialrat Weber über „Die Aufgaben deutscher Politik im Innern“. Die Weimarer Verfassung war ein entscheidender Wendepunkt im Schicksal unseres Volkes: Wir sind in dieser Stunde mehr Volk geworden als wir es vorher waren, aber wir sind in der Entwicklung stecken geblieben, nicht nur

in der Verfassung, auch auf dem Wege zur Demokratie und zur Einheit des Reiches. Das müssen wir heute nachholen, wir müssen dem Drängen der Jugend nachgeben, den Staat wiederzufinden, ihn mit einem Inhalt zu erfüllen. Wir müssen die Weimarer Verfassung vom Formalismus zu organischer Lebendigkeit weiterentwickeln. Es geht nicht an, ein kaltes, abstraktes Staatsideal aufzustellen, die Jugend will Leben, will Inhalt, will greifbare Werte. Darum lautet heute die wichtigste Frage nicht: Was ist der Staat?, sondern: Was soll er sein? Die Hauptsache aber ist immer der Staatswille, die Staatsgesinnung. Der Wille zum Staate muß organisch aus der Volksgemeinschaft wachsen, und so muß das Volk in den Staat hineinleben. Der Staat ist aber nicht das Letzte, wie die Verfechter der Staatsutopie glauben, er muß im lebendigen Christentum verwurzelt sein. Deswegen darf er auch nicht in alle Angelegenheiten sich einmischen und feiner Entwicklung vorgreifen. Die tiefste Grundlage der Volksgemeinschaft ist der Opfergedanke, ist ein letztes Bereitsein für die Freiheit des Volkes. Nicht der Güter höchstes ist das Leben, wer es besitzen will, muß es verlieren!

Der Nachmittag brachte das Referat des Führers der Deutschen Windthorstbünde, Dr. Heinrich Krone über die innere Entwicklung der Bewegung von Hildesheim bis Glatz. In Hildesheim sprach man vom Staate, und von diesem kam man zur Demokratie, zur Führung des Volkes durch völksgereborene Führer zum Volksstaate. Dabei sind wir damals stehen geblieben. Heute aber handelt es sich um mehr: um die Erhaltung und Stärkung der Republik, darum, daß die Republik eine Macht sei und bleibe innen und außen. Hierin liegt eine unserer bedeutendsten politischen Aufgaben. Volk und ganz gehen wir auch zum großdeutschen Gedanken, der aber nur auf demokratisch-republikanischer Grundlage verwirklicht werden kann. 1918 ist der Staat neu geschaffen worden, aber die staatsbildenden Kräfte lagen damals nicht bei einzelnen Schichten, sondern beim ganzen Volke. Das Zentrum hat bei dieser Neuschöpfung des Staates entscheidend mitgearbeitet und ihm eine Richtung und Form gegeben, die mit unserer katholischen Auffassung durchaus in Einklang steht. Das Zentrum hat aber auch den Staat erhalten, als er drohte, zusammenzubrechen. Diese Sendung der Partei ist auch heute noch nicht vorbei. Sie muß sich darüber wachen, daß die demokratisch-republikanische Grundlage des Staates erhalten bleibt. Die Richtung, die heute der Staat durch Marx hat, muß unbedingt gewahrt bleiben! Darum lehnen wir Begriffe wie „bürgerlich und proletarisch“ scharf ab: wir wollen das ganze Volk, nicht nur einen Teil. So wollen wir arbeiten in der Politik, damit gemäß der Tradition die Sendung des Zentrums Wirklichkeit werde! Der stürmische Verlauf, den die Zentrumsjugend diesen Worten ihres Führers zollte, zeigte deutlich, wie sehr sie mit ihm einig geht und wie innig ihr die Wahrung der Tradition am Herzen liegt.

Der nächste Tag, der der Außenpolitik gewidmet war, ist etwas darunter, daß der hierfür vorgesehene Redner, Prof. Dr. Deßauer-Frankfurt, leider infolge Erkrankung nicht sprechen und so auch die Veranlassung seines Ideenreichtums nicht teilhaftig machen konnte. In seiner Stelle sprach darum Generalsekretär Dr. Samacher-Röll. Drei Momente bezeichnete der Redner als Hauptaufgaben deutscher Außenpolitik, die Erhaltung der Reichseinheit, die Vertretung der besetzten Gebiete und die Pflege der abendländischen Idee, d. h. Aufrechterhaltung und Beförderung des Weltfriedens. Als wichtig ist noch aus dem Referat die Anregung hervorzuheben, die christlichen Politiker aller Länder möchten sich des öfteren zur Behandlung europäischer Probleme zusammenfinden. Der Nachmittag war zunächst der Besichtigung der Glatz Festung gewidmet, daran anschließend fand auf dem Festungsberge eine fruchtbarere Aussprache statt über „Politische Bildungsarbeit in den Bünden“. Das einleitende Referat hielt Dr. Friedrich Willeke-

Redinghausen. Die hier geäußerten Gedanken und Anregungen sind äußerst wertvoll; namentlich ist von Bedeutung die Unterscheidung von Führergruppen und Jüngergruppen, deren Bildungsaufgaben und Arbeitsmethoden durchaus verschieden sind. Nichtallostetische Anerkennung verdient der Grundgedanke, daß man bei der Auswahl der Führer weniger sehen dürfe auf taktische Erfahrung und Routine als vielmehr auf politisches Wissen und Charakter. (Im einzelnen sind diese Gedanken vom Referenten niedergelegt in Nr. 4 des Rheinischen „Jungzentrum“, Juli 1924.)

Ihren Abschluß fand die Tagung am Abend des 2. August mit einer schlichten Totenfeier auf einem hohen Berge. Zehn Jahre waren es ja um diese Zeit, seitdem die Kriegsurie über uns blühenden Fluren Europas dahingebraust war. Hoffnungsreiches junges Leben für immer vernichtet hatte. Darum unser stilles Gedenken. Zu erstem Schmeigen standen wir um einen brennenden Holzstoß, dessen Klammern weiß im das Schieferland erleuchteten, und ein Berliner Freund hielt eine kurze, aber tief empfundene Ansprache, die endete mit gemeinsamem Gebete. Dann gingen wir still und gedankenschwer zur Stadt zurück. — So ehrt das junge Zentrum seine gefallenen Brüder und diese Ehreung ist eine andere als die rauschenden Gedenkfeste der Völkischen und Nationalen: aber gerade deswegen ist sie umso ehrlicher, aufrichtiger und wahrer!

Staatspolitische Aussprache in Wartha.

Die diesjährige Reichstagung der deutschen Windthorstbünde ist von allergrößter Bedeutung für Deutschlands politische Zukunft nicht nur hinsichtlich ihrer staatspolitischen Einstellung, sondern auch hinsichtlich ihres machtvollen Willens zur unbedingten Wahrung und Reinhaltung der großen Parteitraditionen. Hatte man sich in Hildesheim mit dem bloßen begeisterten Bekenntnis zur Republik begnügt, so brachte Wartha und Glatz einen impulsiven, ja leidenschaftlichen Willen zur Tat, zur politischen Macht. Ein Zielgedanke war darum immer wieder aus allen Anmerkungen herauszuhören: Es muß etwas geschehen zum Schutze der Republik! Darum die hohe Sympathie, mit der man die Gründung von Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold begrüßte; erblüht man doch in ihm die schon längst heiß ersehnte große republikanische Organisation, in der sich alle ehrlichen Anhänger der Republik zusammenschließen können und müssen zur machtvollen Verteidigung des neuen Staates, des Verfassungswerkes von Weimar. Mit Recht erklärte darum Reichstagsabgeordneter Zoos, der neue demokratische Volksstaat müsse im Gewissen des Volkes, in seinem Blute verankert werden, nicht nur im Kopfe und im Verstande. Siervon sind wir aber noch weit, weit entfernt, nicht zuletzt in der eigenen Partei!

In der Offenheit wurde darum wiederholt der bänglichen Besorgnis Ausdruck verliehen, die die Zentrumsjugend erfüllt ob der bedenklichen Tendenzen einflussreicher Parteikreise, die Tradition des Zentrums zu verfälschen und es willenlos einer von wilden Machtinstinkten beherrschten sozialen und politischen Reaktion auszuliefern. Denn es muß immer wieder betont werden, daß seit 1919 bezw. 1920 gerade solche Kreise in der Partei maßgebenden Einfluß erlangt haben, die innerlich mit dem Zentrumsgesichte so gut wie gar nichts zu tun haben und aus ganz anderen Gründen zum Zentrum gekommen sind. Dieser Sinnes ist ganz und gar nicht „parteirevolutionär“, wie man hier und da zu hören bekommt; im Gegenteil: der Vorwurf fällt auf diejenigen zurück, die ihn erheben! Und wenn ein Herr von Kerkering-Vork auf eine Mahnung der Reichstagsführer Marx, das „auf dem Boden der Verfassung stehen“ bedeute, alle Pflichten der Republik gegenüber offen und ehrlich erfüllen. — Öffentlich zu erwidern wagt er keine „gegenüber dem Volke Staat feinerlei Verpflichtungen“, so ist das weit mehr als „parteirevolutionär“, und einem solchen Herrn gegenüber wäre eine gehörige Zurückweisung durch die Partei durchaus am Platze gewesen! Wenn dieser selbe Herr weiter auf einer Verammung des westfälischen Adels jüngst

erklärte, er bleibe ja nur deswegen im Zentrum, damit die Partei im entscheidenden Augenblick den „Anschluß nach Rechts“ nicht verpasse und er selber sie dazu führen könne, so zeigen solche Äußerungen klar und deutlich, wie ernst die oben angedeutete Gefahr tatsächlich ist. Eine weitere Tatsache, die der inneren Entwicklung des Zentrums gefährlich werden kann, ist die vor Jahren erfolgte Verlegung des Sitzes der Zentrale des Deutschen Genossenschaftsbundes aus der Heimat seines rheinisch-westfälischen Kulturbodens nach Berlin. Denn hiermit begab sich der D.G.B. auf einen ihm völlig fremden Boden, er wurde seinen ursprünglichen Aufgaben nicht unwesentlich entfremdet, und ehrgeizige Politiker taten das, diese Entfremdung noch größer zu machen. Diese Gefahr, die hier schlummert, ist auch nicht gering zu werten, und man kann nur hoffen und wünschen, daß der deutsche Katholizismus vor dem Schicksal des belgischen bewahrt bleiben möge, 80 Prozent seiner Arbeiter zu verlieren, weil eben die Sozialpolitik reaktionär war.

All diese Dinge erfüllen die Zentrumsjugend mit ernsthaftester Besorgnis. Aber sie bleibt dabei nicht stehen: sie sucht sofort nach Mitteln und Wegen, diese Gefahr zu bannen bezw. unschädlich zu machen. Das ist ja der große Fortschritt seit der letzten Tagung in Hildesheim, daß man sich mit bloßen Bekenntnissen und begeisterten Deklamationen nicht mehr begnügt, daß man vielmehr sofort das konkrete Ziel im Auge hat, den praktischen Weg, mit einem Wort: das man endlich erfüllt ist vom Willen zur Macht. Deswegen wurde es als eine der Hauptaufgaben der Windthorstbünde bezeichnet, gerade in den Parteinständen, denen die Auffstellung der Kandidatenlisten obliegt, den Einfluß zu erlangen, den die Jugend entsprechend ihrer Stärke und Leistungsfähigkeit beanspruchen kann. Die Parteiführer aber mögen versichert sein, daß sie in ihrem unermüdlichen Kampfe um die Erhaltung und die Vertiefung der alten Traditionen in der Jugend die getreuesten und opferfreudigsten Kämpfer gefunden haben werden.

Es handelt sich aber nicht allein um die Erhaltung der Traditionen in der Partei: es steht weit höheres auf dem Spiel: es handelt sich um nichts geringeres als um die Beibehaltung der gesamten bisherigen Innen- und Außenpolitik, wie sie von Brüning eingeleitet und von Marx weitergeführt wurde an der Stelle, wo Cuno und Stresemann den Faden abgerissen hatten. Es sind augenblicklich wieder starke Kräfte am Werke, die auf die Herbeiführung des sogenannten „Bürgerblocks“ hinarbeiten, der praktisch nichts anderes bedeuten kann als ein neues Kabinett Cuno unter falscher Flagge. All diesen Tendenzen gegenüber muß die Zentrumspartei unbedingt festbleiben, einigend ihrer großen sozialen Traditionen. Von jeder war es der größte Ruhm des Zentrums, eine echte Volkspartei im wahren Sinne zu sein, Politik zu machen mit dem Volke für das Volk, nicht über dem Volke gegen das Volk. Darum keine Gemeinschaft und keine Kompromisse mit Politikern, die in dieser Hinsicht nicht ein tadelloses reines politisches Gewissen haben! Der Geist Stresemanns und Stegerwalds muß verschwinden!

Die Partei muß aber noch mehr tun: sie muß den entsetzlichen denke, rücksichtslos gegen Willen haben zur politischen Macht und deren Beibehaltung um jeden Preis, folte es, wenn es wolle! Andere Parteien haben diesen politischen Machtwort, wir haben ihn leider nicht oder doch nur sehr unvollkommen. Das muß nachgeholt, diese Scharte muß ausgewetzt werden! Sagen wir es darum den Reaktionsären im eigenen wie im fremden Lager in aller Deutlichkeit wie freudhaft sie mit den Geschicken ihres Volkes spielen, und machen wir von der Macht, die uns zu höchster sittlicher Verantwortung in die Hand gegeben, den Gebrauch, den die sittliche Pflicht uns gebietet, dann aber ohne Rücksicht und ohne Schonung!

Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Rabor.

Sechstes Kapitel. Fröhliche Jagd.

Der Herbst zog in buntem Kleide durch das stille Mittelal und im Sonnenchein wogte ein schimmerndes Farneer über Dorf, Wiesen, Weiden und Wäldern, Herdenglocken läuteten und die braunverbrannten Hüterbuben stießen fröhliche Jauchzer aus. Rose-Mary sahte sich rasch heimlich in dem kleinen Vergader, dessen Bewohner zu ihr emporklickten wie zu einer legendenenden Königin, die ihr Schicksal in ihren Händen hielt. In das verarbeitete Dorf stießen plötzlich ungeahnte Mittel, denn Rose-Mary fragte sich, „wenn das Geld mit vollem Länden. Eine Kleinsumme stieß nach den ländlichen Begriffe in die Grundelasse, denn Rose-Mary hatte die Gengindejagd, die General von Weinberg bisher in Nacht gehubt hatte, erstigert und einen zehnfach höheren Wochschilling bezahlte als der General, der mit seinen bescheidenen Mitteln und seinen Schuldensack gegen die Millionärin nicht aufkommen konnte. Es war der erste Akt ihrer Rache, der erste Schlag gegen den Mann, den sie vernichten wollte. Rose-Mary war hochzufrieden darüber, weil sie wußte, daß sie damit den General, der ein leidenschaftlicher Jäger war, ins Herz getroffen hatte. Die Stellung des Generals war damit aufs tiefste erschüttert; der brutale Jagdherr, der die Treiber und die Dorfbedohner wie Sklaven behandelt und tyrannisiert hatte, war abgesetzt und gleich einem entthronten König, der nichts mehr zu sagen hat.

Rose-Mary versprach sich von der Jagd viel Vergnügen und fand in dem früheren Jagdmeister des Generals, Hermann Sutor, den sie in ihre Dienste nahm, einen trefflichen Lehremeister, der sie in alle Geheimnisse des edlen Weidwerkes einweihte. Sutor war ein ebenso tüchtiger wie intelligenter Mann, dabei ein fröhlicher, schmunzler Mensch von dreißig Jahren, der mit Leib und Seele Jäger war, wie sein Vater, dessen kleines Anwesen er geerbt hatte und mit seiner Mutter bewirtschaftete. Er war entzückt über seine gelehrige Schülerin und staunte sowohl über ihre Kaltblütigkeit, wie über die sichere Hand, mit der sie die Büchse handhabte.

„Das liegt im Blut“, erwiderte sie ihm. „Mein Vater war ein gemaltiger Nimrod vor dem Herren und ich habe das Jägerblut von ihm geerbt.“

Als sich der Herbst zu Ende neigte, veranstaltete sie eine Herbstjagd und lud dazu alle Jäger der Umgebung, sowie die beurlaubten Offiziere des nahen Kurorts. In der „Alpenrose“ war großes Stehdschein. Gerold hielt in einem kleinen Knechtwagen allehand Lederbissen und kulinarische Herrlichkeiten für die Jäger bereit und kutscherte in eigener Person. Neben ihm saß die dralle Centi, die den schmunzlichen Jagdmeister ins Herz geschlossen und mit Blicken und Worten um ihn warb, ohne daß er es beachtete; um so größer war sein Wohlgefallen an der schmunzlichen Trandl, die ebenfalls neben dem Wirt saß und ihrer Herrin bei der Bewirtung der Gäste helfen sollte.

Unter Reifenschnallen rasselte der Wagen davon und die Jagdgesellschaft ordnete sich zum Zuge. Rose-Mary, die einzige Dame in der Jagdgesellschaft, wurde viel umworben, sie war in ihrem schmunzlichen Jagdvolk, mit dem Gamsbart am Hüft wirklich eine Jägerin, wie man sie sich schöner und prächtiger nicht denken konnte. Frohfinn und Lebenslust blühten ihr aus den Augen, so daß sie alle bezauberte.

Unter fröhlichem Gepoldeur ging es durchs Dorf, Sutor, dessen Jagdhorn wie Gold in der Morgen- sonne blühte, blies eine fröhliche Weise, die die ganze Dorfbevölkerung auf die Beine brachte. Die Kinder liefen barfuß, manche sogar im Sanden auf die Straße, um den Jagdtag zu sehen, die Alten lagen im Fenster und lachten die Jäger an oder riefen ihnen Weidmannsheil nach.

Vor dem Pfarrhof gab es einen kurzen Aufenthalt. Der Pfarrherr war früher selber ein eifriger Nimrod gewesen, doch das Alter und ein Erlass des Bischoflichen Ordinariats hatten ihm die Büchse ent- wunden. Daher blies ihm Sutor auf Wunsch seiner Herrin den Weidmannsgruß:

Auf, auf zum fröhlichen Jagen.
Fröhlich auf ins freie Feld!
Es fängt schon an zu tagen,
Das Weidwerk uns gefällt...

Der alte Herr im weißen Haar erhob sich am Fenster, lächelte wehmütig und entbot den Weidmannsgruß. Dann ging es weiter, dem Schlosse zu, wo es abermals einen kurzen Aufenthalt gab. Ein verpäteter Jäger eilte mit langen Schritten dem Zuge nach. Einem kanadischen Trapper gleich war er ganz in Leder gekleidet, dazu einen Drilling über die Schulter gehängt und einen Patronengürtel umgeschminkt. Verrückt rief Mary: „Meiner Treu, das ist der Kupferprinz! Ja, Menschenkind, was willst denn du hier?“

„Ein paar Böde schießen“, antwortete er atemlos. „Da du mich übersehen hast, habe ich mich selber eingeladen. Die umgebenen Gäste, sagt man, seien die Liebsten.“

„Hast du überhaupt eine Idee von der Jagd?“ forschte sie, erheitert von seinem urwüchigen Benehmen.

„Kunststück!“ machte er mit einer großartigen Geste. „Laden — zielen — losdrücken — bumm! bricht der Bod im Feuer zusammen.“

Rose-Mary zuckte lachend die Schultern. „Müßig Unheil“, sagte sie, „denn du wirst mehr Böde schießen als wir alle zusammen...“ Aber ich wolle meine Hände in Unschuld. Und sich an die Jagd gesellschaftlich wendend, stellte sie ihn vor: „Meine Herren, dieser junge Gentleman, Sohn des berühmten Kupferprinzlichen Vaters in New York, ist eigens über das große Wasser gefahren, um sämtliche Wild Europas niederzufallen. Ich warne Sie aber vor ihm; denn bei seiner angeborenen Kurzsichtigkeit kann er auf zwanzig Schritte keinen ausgewachsenen Germanen von einem Spitzer unterscheiden, weshalb zu befürchten ist, daß er nicht nur unzählige Vögel in die Luft schießt, sondern auch unter uns Zeitgenossen schreckliche Verberungen anrichtet. Ich warne daher alle zum zweitenmal vor ihm und seinem Jagdrohr auf der Hut zu sein.“

Genry machte gute Miene zum bösen Spiel, stimmte in das allgemeine Gelächter ein und stellte sich an Rose-Marys Seite, als der Zug weiter ging. Sutor blies dazu eine schmetternde Weise:

Im Wald und auf der Heide,
Da such ich meine Freude,
Ich bin ein Jägermann...

Dem General, der noch tief in den Federn lag, klang sie wie Hohn und Spott ins Ohr. Während fuhr er aus dem Bett, schlüpfte in den Schlafrock und spähte, hinter den Gardinen verdeckt, auf die Straße hinab. Jorna ballte er die Faust gegen Rose-Mary, die ihm diesen Schimpf angetan hatte. „Daß dich der Teufel hol!“ flüscherte er und sandte ihr einen Fluch nach.

(Fortsetzung folgt.)

Beruf und Bildung.

Von Gewerbelehrer Beck (Wöhrenbach).

Als Unterrichtsminister Dr. Böhm 1914 im badischen Landtag von der Berufsnot der Akademiker sprach, kennzeichnete er zwar deren Symptome, nicht aber ihre Grundursachen, wenn gleich er auch in der Sinnweisung auf die Umstellung der Schulpolitik dieselben angedeutet hat.

Die Ueberbetonung der Bildung der Erkenntniskräfte mußte naturgemäß zu einer verminderten geistigen und Willensbildung führen, währenddem doch die Entwicklung und Schulung der Kräfte und Fähigkeiten eine viel wertvollere Bildungsarbeit ist als die reine Wissensvermittlung.

Arbeitslebens einen minderen geistigen und sittlichen Gehalt entdecken können als in den Kenntnissen der kriegerischen Laten alter oder neuer Völker. Im Ethos der Arbeit bricht sich ein neues Menschheitsideal Bahn.

Alle Aneignung von Bildungsgut hat schließlich doch nur den einen Zweck, das Leben mittelbar oder unmittelbar für das Leben und die Lebensfristung nutzbar zu machen.

Wenn wir zu einer vernünftigen Bildungsreform gelangen wollen, dann muß so frühzeitig wie möglich die Begabungsrichtung hinsichtlich der erkenntnismäßigen und der wertmäßigen Veranlagung in den Mittelpunkt der Bildung und Erziehung gestellt werden.

(*)

Badischer Landtag.

Schluß des Berichts über die Nachmittags-Sitzung vom 6. August.

Zunächst eine Richtigerstellung. In dem geistigen Bericht über diese Nachmittags-Sitzung ist durch ein Versehen bei der Herausgabe des Manuskripts eine Konfusion und eine Lücke entstanden, die zur Folge hatte, daß dem Minister Dr. Hellpach sämtliche Ausführungen in den Mund gelegt wurden, die Abg. Dr. Schofer gemacht hat.

Minister Dr. Hellpach erklärte zum Schluß noch, daß die Besetzung des Lehrstuhls des Prof. Geiser in Freiburg in kürzester Frist durch eine geeignete Persönlichkeit erfolgen werde.

Es wird nunmehr in die Einzelberatung eingetreten. Titel 1 wird ohne Debatte angenommen, ebenso Titel 2 (Dotations) und Titel 3.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) polemisiert zur Frage der Höherhebung der Lehrerbildung gegen Ausführungen des Abg. Dr. Höhr und verleiht die Haltung seiner Fraktion, die sich ihrer Verantwortung bewußt gewesen sei.

Abg. Dr. Höhr (Ztr.) erwidert, er habe nicht den Antrag Glöckner (Dem.) behandelt, sondern die Ausführung im Ausschuß kam vom Abg. Dr. Schofer und lautete auf Prüfung der Sache und Einbringung einer Vorlage durch die Regierung, er wurde aber abgelehnt.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.) spricht ebenfalls über die Verhandlungen im Haushaltsausschuß. Abg. Dr. Schofer (Ztr.) wendet sich gegen Abg. Maier (Soz.): Angesichts der Steuererhöhung muß man gewiß vorsichtig sein mit neuen Belastungen; das Betriebsvermögen des Gewerbes ist um 50 Prozent zurückgegangen!

Die weitere kurze Debatte sowie das Resultat der Abstimmung über die Anträge betr. die Lehrerbildungsfrage haben wir gestern schon berichtet.

Zu Titel 4 (Vollschulpflicht) sprechen zu Einzelfragen Abg. Rödel (Ztr.), Abg. Fischer (Ztr.), Abg. Dörr (Ztr.), Abg. Rödel befragt speziell nach Schwereleistungen im Fortbildungsschulbetrieb. Das Zurnen sollte gepflegt werden, es ist eine Schule für Kunst und Ordnung. (Bei der herrschenden Unruhe im Hause sind Rednern Ausführungen schwer verständlich.) Weiter sprechen Abg. Fischer (Ztr.), Abg. Häbler (Soz.), der Anregungen für den Fortbildungsunterricht gibt, und Abg. Hofheim (Dem.).

Der ordentliche Etat des Ministeriums wird einstimmig angenommen; ebenso der außerordentliche Etat.

Zur Position Landes-Theater liegt ein Antrag des Haushaltsausschusses vor zu einer Vereinbarung zwischen der badischen Staatsregierung und der Stadtgemeinde Karlsruhe über den Betrieb des Landes-Theaters. Berichterstatter Abg. Marx (Soz.).

Landes-Theater sollte seine Ausgaben durch die Einnahmen decken.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.): Der größere Teil des Zentrums lehnt die Vereinbarung ab; die Stadt Freiburg z. B. steuert etwa das Doppelte zum Theater bei; eventuell könnte man der Stadt Karlsruhe das Gebäude überlassen, wenn sie dafür alle Kosten übernehme. Rechner schätzt das Theater als Kunstanstalt, aber die finanziellen Bedenken dürfen nicht überhört werden.

Der Minister bittet dringend, die Vereinbarung zu bewilligen. Ohne Betriebsausfall kommt kein so hohem Niveau liegendes Theater weg, und anderwärts sind die Ausfälle noch größer. Der Minister appelliert an Abg. Dr. Schofer, der Position zuzustimmen. Baden wäre das einzige Land in Deutschland ohne Staats-Theater.

Ein Antrag Dr. Schofer auf Herausgabe einer Schrift über die badische Heimat wird einstimmig angenommen.

Ueber das Resultat der Abstimmung über den Etat des Ministeriums und die dazu eingebrachten Anträge haben wir schon kurz berichtet. Die Wünsche zu diesem Etat werden durch dessen Annahme als erledigt erklärt.

Schluß der Sitzung 9.20 Uhr abends.

Das neue Finanzgesetz. Erste finanzielle Lage.

Karlsruhe, 7. Aug. 1924.

Der Präsident gibt neue Eingänge bekannt. Zunächst wird der Vorschlag des Rechnungshofes beraten. Berichterstatter Abg. Freyhold (Soz.). Abg. Maier (Soz.) tritt für weiteren Ausbau ein. Abg. Dr. Schmidt (Ztr.) erklärt, ein solcher Ausbau im Budget des Rechnungshofes steht die Verfassung entgegen; nach dem Gesetz müßten diese Beamten (beim Rechnungshof) bei vollem Gehalt pensioniert werden.

Der Etat des Rechnungshofes wird mit allen gegen 2 Stimmen angenommen, ebenso der Antrag auf Entlastung (bei 11 Enthaltungen).

Das Haus tritt in die Beratung des Haushaltsjahres 1924/25 ein. Den Bericht des Haushaltsausschusses erstattet Abg. Seibert (Ztr.). Der Haushaltsausschuß beantragt, die Ueberweisung aus dem Ertrag der Gebäudefondsteuer von 1.800.000 auf 2.400.000 Mark zu erhöhen; davon muß ein Viertel für die Förderung des Kleinwohnungsbaus verwendet werden.

Staatspräsident Finanzminister Dr. Köhler legt das neue Finanzgesetz vor: Seit der Beratung des Budgets haben sich die Verhältnisse fortwährend verändert. Der jegliche Entwurf des Finanzgesetzes bringt keinen Ausgleich mehr, sondern ein Defizit; die Ausgaben sind vom Mai d. J. von 147 auf 166 Millionen gestiegen.

gefalteten Hände als Kern des Aufbaus, ganz Andacht und stille Empfangsbereitschaft, und in großem Maß die Apokalypse umgeben. Die tiefe Seele des Bildes glüht aber nun wieder in Farben. Von oben flutet goldenes Licht und träufelt über die heilige Verammlung herab in Feuerfäden, die umfließen und sie übergehend, unten fängt eine demütig aufgekaltene Hand eines effizienten Apokalypten den Lichtstrom auf. Nur als Licht, als Gleichung ist die Herabkunft des Heiligen Geistes gebildet — nicht in den üblichen materiellen Formen von Jungen oder Tropfen. Durch die Farbgebung allein wirkt dieser echte Maler. Das Geheimnisvolle des Vorganges ist gleichsam gebannt in den magischen Farben eines violett-roten Buches, das alle Farben des Gemäldes in sich sammelt und geheimnisvoll aufleuchten läßt.

Rechts und links sind zwei Werke gestellt, die aus gleicher künstlerischer und geistiger Reife erwachsen. Der 'Abstieg Jesu von Maria' in trauernden-bäuerlichen Farben, und die 'Geltung des Rahmgewebes', aus der Christus weiß leuchtet als der Erlöser vom Leid. Eine rhythmische Durchkomponierung gibt den Bildern Tiefe und innere Bewegung. Auch hierin sieht man, wie Oesfers Kunst nun wieder freier und — malerischer wird.

So zeigt die Ausstellung den Weg eines Künstlers, der um Jucht der Form rang, der im künstlerischen Wert aus der chaotischen Zeit herauswuchs als Einzelner schaffend den Weg voran, den die Zeit gehen muß: zu geistiger Jucht und religiöser Form. Mit seinen neuesten Bildern scheint uns Oesfers religiöses Werk gesichert vor allen Gefahren, die auf seinem Entwicklungswege lauerten, einerseits sich ins Subjektive wieder zu verlieren, oder im Schematischen zu erstarrten. Heute hat er einen höheren Standpunkt sich errungen, der ihn zum reichsten religiösen Künstler unserer Zeit macht.

Rupert Gieseler.

Willy Oesfers religiöse Kunst.

Die Mannheimer Kunsthalle bietet durch eine in würdiger Form aufgeführte Ausstellung, die für den Monat August nochmals verlängert wurde, zum erstenmal Gelegenheit, in einem Gesamtüberblick das Schaffen Oesfers zu überblicken, der einer der wenigen Künstler ist, die ihre Kräfte fast ausschließlich der religiösen Kunst widmen.

An dieser Stelle, wo ja schon öfter über Oesfers Kunst berichtet wurde, soll nur in Kürze versucht werden, die Entwicklung zu skizzieren, wie sie sich in dieser aufschlußreichen Ausstellung darstellt. Vor welcher Seite aus man diese betrachtet, sei es formal-künstlerisch oder von der geistigen aus, ergibt sich ein Weg vom Bewagten Erlebnis zur Hargereformten Schau, von persönlicher Expression zu überpersönlicher Gestaltung, von individueller Form zu einem überindividuellen Stil. Den Ausgangspunkt zu solcher Betrachtung bilden die in zwei kleinen Rahmen untergebrachten Pastellbilder, die alttestamentarische Themen und einen Jyllus des Lebens fest umfassen. Diese Bilder zeigen nun einmal ganz deutlich, daß Oesfer in erster Linie Maler ist und nicht Zeichner, daß seine künstlerischen Erkenntnisse ursprünglich materielle Visionen sind. Die freie Technik des Pastells gab ihm damals die Möglichkeit, diese Visionen, die ihn übertrauten, bildhaft werden zu lassen und so sie zu bewältigen. Ein Bild etwa wie die 'Kaufe Christi mit flutendem Goldregen' von oben, der sich glühend im Wasser spiegelt, ist rein malerisch gesehen. Oder das aufsteigende Farbenfeuer bei der Himmelfahrt ist die Vision eines in Farben erlebenden Künstlers. In beendenden Glut getaucht, schaut er den Kreuztod Christi. Daneben sind Bilder von feinstem Duft und weicher Stimmung, wie in der Geburt oder auch in der Vergewaltigung, die auch zeigt, daß die Banderschaft seiner Kunstgestaltung nicht fremd ist.

Eine ganz andere Formwelt, als diese gelösten Expressionen, in denen eine fast wilde Bewegtheit farbigen Reichtums ausbricht, zeigen die großen Tafelgemälde in Oesfers. Die Werke dieser Art sind hier bekannt von der hiesigen Ausstellung 1920 her, etwa das große 'Wahrertriptophon'. Hier legt ein neuer Stilwille ein, oder vielmehr hier legt sich die neue Stilwille, der schon vorher sich vorbereitete hat, erstmalig in großen Werken durch. Der ursprüngliche Maler, der sich früher ganz in freier Farbigeit ausdrückte, will jetzt feste Form, er will von subjektiver Kunst zu einer objektiven Haltung vordringen. Dazu muß er — es war, man fühlt es aus den Bildern, kein leichtes Ringen — seine malerischen Visionen in strengste Jucht nehmen. Dazu legt er zu ihrer Begrenzung schwere Konturen um seine Gestalten, grenzt auf diese Weise in Einzelformen fest von einander ab, die Farbe nimmt fast den Charakter der Lokalfarbe an, und immer mehr wachen aus die Bilder ins Monumentale auf. Wie falsch ist es, hier von nagerischer Kartographie zu sprechen, wie das gelegentlich geschah. Mit Nagerentum haben die Bilder nichts gemein, es sei denn eben der Wille zum überindividuellen Stil. Aber die schwerbetonte Konturierung ist hier nicht — wie bei den Nagerentum — Ausdruck einer geistlichen bedingten Kunst, sondern feste Einschließung flutenden malerischen Drangs. Oder wenn man von Startheit und Archaismus hat sprechen wollen, so ergibt sich jetzt, im Ueberblick der Gesamtentwicklung deutlich, wie oberflächlich das gewesen war. Die scheinbare Startheit ist bewußt eingedämmte Bewegtheit, aus schwerem Ringen erwachsene Jucht der Form, und der sogenannte Archaismus ist die neue Verbundenheit mit der Exaltation religiöser Visionen, die sich ergab bei der Anwendung von aller subjektiven Originalitätssucht und aller rein individuellen Form. Dabei bleibt aber jedes Bild ein persönlich erlebtes und neu gesehenes und daraus fließt das Leben dieser Werke, und ihre gewaltige innere Kraft. In der farbigen Gesamtgestaltung, dem leuchtenden Kolorit offenbart sich noch der Künstler der Farbe.

Sinter dieser formalen Entwicklung aber steht als innere Ursache ein geistiger Wandel. In den Pastellbildern äußert sich ein subjektives Erlebnis, entladen sich persönliche innere Spannungen in persönlicher

Weise, frei und ungebunden, nur durch allgemeinste künstlerische Gesetze geformt. Die religiöse Welt erscheint mehr oder weniger nur individuell erlebt und gesehen. Mehr und mehr aber erkennt er, daß sie nicht subjektiv verkündigt werden darf, sondern daß sie objektive Wirklichkeit ist, und als solche ihre Gestaltung in einem objektiven Stil finden muß, der dem Wesen tatsächlicher Gemeinheitsidee entspricht. Objektiver Stil heißt für ihn nicht historischer Stil, er gibt nicht die historischen Vorgänge im Bild, sondern das heißt ihm — wie in der Liturgie — symbolischer Stil. Er ringt um Stil als um eine Gestaltungsform, in der — wie Guadagni Stil definiert — das Einzelhafte vor dem Allgemeinen zurücktritt, in der das Besondere von dem üblichen 'aufgehoben' ist, in der das Allgemeine-Bedeutungsvolle herausgehoben ist. Darum verschwindet alles nebensächliche Weidert aus dem Bilde, es bleiben nur die für den geistigen Vorgang bedeutungsvollen menschlichen Gestalten, und sein Stil nähert sich liturgischer Haltung. Sein Werk wird monumental und architektonisch, weil die Form objektive Form ist, freilich immer durchblutet von der subjektiven Künstlerkraft. Die innere Haltung ist subjektiv — objektiv ist liturgische Haltung. In den Themen, die aus diesem Leitern erwachsen, wie im Bild der 'Geilung der Aussägigen', wagt noch der ganze Sturm unserer aufgewühlten notleidenden Zeit und wird zu einem einzigen Schrei nach Hilfe, bis sich auch hierin der Künstler Weltbild beruhigt und sich sicherer in der Selbstgewißheit christlicher Glaubenswelt versenkt. Da zeigt die ruhige Klarheit des prachtvollen Bildes der heiligen Elisabeth, die einen Aussägigen in helfender Liebe demütig läßt.

Dabei zeigen insbesondere die neuesten Werke, als dessen größtes die 'Ausgiehung des Heiligen Geistes' von 1924 raumbereichend das Zentrum der Ausstellung bildet. Jetzt erscheint die strenge Bildgestalt nicht mehr als ein Ringen um den Stil, sondern als gesicherte Form, in der nun wieder der originäre Maler sich durchsetzt. Die Konturen lösen sich in farbige Übergänge auf, das ganze Bild bekommt sein Leben wieder mehr aus der Farbe, die sich aber selbstverständlich in die gewonnene strenge Form einzieht. Auch dieses Pfingstbild ist in strengster Komposition aufgebaut, die Gottesmutter in der Mittelachse, die innigen, wie ein Dom

Stangen...
kennt die...
Anber...
in ihm d...
he hund...
legenen...
Kerze in...
her vor...
Beiten d...
wenden...
Das S...
er Still...
kreife ei...
licher Ep...
cher B...
Weit...
deutsche...
jahre 18...
dem hoch...
laurein...
dem Vol...
knigen...
angefress...
einen de...
pagan ein...
Wit s...
Hefe un...

Niedgang der Steuerkapitalien ist erschreckend. Wir haben höchstens ein Steuerkapital von 9 Milliarden. Der Niedgang der Gewerbetriebskapitalien beträgt über 50 Prozent; in Mannheim ist es erschreckend (1/3 von 1914). Der Reichsfinanzminister ist ersucht worden, eine größere Zahl von Budgetprüfern einzustellen, damit vielleicht 30 Prozent des Friedensertrags herauskommt. Auf die Grundsteuer kann das Gewerbesteuerdefizit nicht mehr gelegt werden. Die Regierung hat Mittel und Wege überlegt, wie das Defizit gedeckt werden kann. Wir kommen zu einem Ausfall von etwa 4 1/2 Millionen im Jahr. Die Steuererträge sind jetzt so hoch und für die Privatwirtschaft untragbar bei ihrem geringen Einkommen. Es werde deshalb geprüft, ob nicht mehr Einschränkungen in den Ausgaben möglich wären; denn nicht durch Reden und Beschlüsse, sondern nur durch Taten kann das geholfen werden. Durch mühselige Streichen in allen Budgets der Ministerien ist der Etat um 2 1/2 Millionen herabgesetzt worden. Die Situation ist also ernst. Der umlaufende Betriebsfond von 18 Millionen ist ganz zur Deckung des Defizits bestimmt. Der eiserne Bestand ist jetzt so niedriger, daß es zweifelhaft ist, ob damit die Staatswirtschaft geführt werden kann. Den Steuerfuß hat die Regierung von 47 auf 44 Prozent ermäßigt. Die Regierung muß selbst durch Erleichterung der Steuern die Wirtschaft lebensfähig erhalten. Der Finanzminister erklärt, es müssen jetzt alle Berufs- und Sonderinteressen zurücktreten. (Wir werden die Rede Dr. Köhlers morgen im Wortlaut wiedergeben.)

Die Sitzung wird hier abgebrochen, um den Fraktionen und dem Haushaltsausschuß Gelegenheit zur Stellungnahme zu der neuen Situation zu geben.

Fortsetzung nachmittags 1/2 Uhr.

Nachmittags-Sitzung.
Die Eröffnung der auf halb 4 Uhr anberaumten Sitzung verzögerte sich bis halb 7 Uhr, da der Haushaltsausschuß zuvor noch über das neue Finanzgesetz beriet.

Nach Verlesung neuer Eingänge berichtet Abg. Seubert (Str.) über die geschäftsordnungsmäßige Behandlung des Antrags des Haushaltsausschusses über die finanzielle Lage der Reichsregierung. Die Regierung hat die Angelegenheit der mittleren Beamtenverbände, die Regierung um Auslösung zu ersuchen, und zwar so zeitig, daß die Gesuche noch mit dem Budget des Finanzministeriums berücksichtigt werden können. Nach einiger Debatte wird der erste Teil des Gesuches einstimmig angenommen; der 2. Teil mit 26 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Weiter berichtet er über ein Gesuch der Gemeinde Oberhausen (A. Str.) um Hilfe gegen Ueberschwemmungsschäden. Die Petition wird der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen.

Zur Verhandlung kommt dann der Gesuchentwurf über die Herabsetzung des Staatshaushalts. Berichterstatter Abg. Marx (Cog.). Seit der Einbringung des vorläufigen Gesuchentwurfs über den Staatshaushalt (Finanzgesetz) bis zum heutigen endgültigen Entwurf haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse sehr geändert und die Auswirkung davon in der Herabsetzung der Steuerkraft zeigt sich in dem neuen Entwurf. Bei jedem Prozent des Steuerfußes ergibt sich ein Ausfall von 100 000 M. Referent weist die Verschlechterung an den einzelnen Positionen nach. Es ergibt sich ein Gesamtverlust von über 14 Millionen Mark für beide Budgetjahre. Man hat nun Änderungen in den Ausgaben und Einnahmepositionen, die Referent im einzelnen aufzählt, vorgenommen, um das Defizit zu vermindern. Auch 1913 und 1914 gab es Fehlbeiträge, höher wie jetzt, so daß uns die heutigen nicht zu ersprechen brauchen. Der Haushaltsausschuß beantragt, einige bereits beschlossene Ausgabe-Erhöhungen wieder rückgängig zu machen.

Abg. Dr. Schmidt (Str.): Die Steuerkraft des Landes hängt ab von den Entscheidungen in London. Die wichtigste Frage ist, ob die Hebung der Kreditnot; wenn diese nicht gelöst wird, so wird unsere Wirtschaft erlahmen. Auf unsere Eisenbahnen wollen wir unseren Einfluß behalten durch entsprechenden Anteil des badischen Staates. Der Einfluß auf die Post ist gering. Referent übt Kritik an der Steuerpolitik und an dem Absolutismus der Finanzämter. Zur Steuer werden viele Steuern nicht erhebt, arme aber werden erfaßt, weil sie noch auf den Steuerlisten stehen. Die Zentralisation der Steuer hat große Nachteile. Die Einkünfte sind in Deutschland sehr verschieden. Untraglich ist, daß das gleiche Grundstück für Reich, Staat und Gemeinde ungleich besteuert ist. Die richtige Einkünfte bei Grund und Boden kann nur nach dem Ertrag geachtet werden. Bayern und Württemberg haben den Grund und Boden höher besteuert als Baden. Die Gemeinden sollten wieder ihr früheres Steuerrecht bekommen. Der West wird wesentlich für Steuer herangezogen, die Landwirtschaft ebenso. Referent vertritt die Steuerentwürfe des Bundes, die die Regierung genau prüfen möge. Die Steuerlast ist so hoch, daß die Reichen bald zu Mittlern, die Mittlern zu Armen werden. Ein jährliches Budget wäre vorteilhafter; wir haben nur deshalb keine Dedung, weil wir ein jährliches Budget haben. Der Steuerfuß ist herabgesetzt, aber man den Steuerfuß ermäßigen kann; es gibt Ausgabeposten im Budget, die sich nicht voll als Ausgaben auswirken (für Wohnungsbau, Darlehen des Staates). In der Frage der Budgetperiode sprechen Gründe für ein einjähriges, andere Gründe aber für das zweijährige; wir können ja das Budget durch Nachträge immer wieder ändern. Die Ursache unserer hohen Steuern ist, daß wir den Weltkrieg und den Ruhrkrieg verloren haben. Die Beteiligung des Staates an Unternehmungen ist von Vorteil, wie das Beispiel des Badenwerks zeigt. Referent äußert sich zur Frage der Wahlreform und den dazu gestellten Anträgen, wobei er den Landbund-Antrag auf Aufhebung der betr. Verordnungen als unmöglich bezeichnet; der Schaden am Wahl wäre in volkswirtschaftlicher Hinsicht zu groß. Das Zentrum hat einen vermittelnden Antrag gestellt, der angenommen wurde. Referent wendet sich gegen den Abg. Kläber, der wegen des Referendums in Art. 118 des Bad. Ver. zur Gebäudeförderer als unrichtig bezeichnet hat, und wiberlegt Kläbers Hauptargumente. (Schäftsbesprechung aus dem Landbund; Glöde des Präsidenten.) (Beifall.)

Fortsetzung Freitag morgen 8 Uhr.

Deutschland.

Austritt der katholischen Farbenverbindungen aus dem Hochschülertag.

München, 8. Aug. Der C. B. der Münchner Universität, der die katholischen farbentragenden Verbindungen umfaßt, hat sich wegen der heftigen Angriffe, die im November v. J. nach dem Hitler-Ruf Angehörige des „Hochschülertages deutscher Art“ gegen die katholische Kirche und ihre Würdenträger gerichtet haben, mit einer Weisung an die Leitung des Hochschülertages in Berlin gewandt. Auf Grund der Verhandlungen und weil der deutsche Hochschülertag von der überparteilichen Haltung seiner Gründer abgewichen sei, hat der Münchener C. B. einstimmig beschlossen, aus dem „Hochschülertag deutscher Art“ und damit aus dem Hochschülertag überhaupt auszuschließen.

Keine Verfassungsfeier in Mecklenburg.

Schwierin, 7. Aug. Von der mecklenburg-schwieriner Regierung ist die Abhaltung einer Feier am Verfassungstag nicht geplant. Die Regierung geht von der Auffassung aus, daß bei dem Ernst der Zeit von Feiern abzusehen sei. (Eine merkwürdige Auffassung vom Ernst der Zeit! D. Red.)

Die Einfuhr von Verbrauchsgütern zugelassen.

Berlin, 7. Aug. Die Einfuhr von Verbrauchsgütern ist ohne besondere Einfuhrerlaubnis zugelassen worden. Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen hat die Zollstellen entsprechend verständigt.

Deutsch-schweizerische Handelsvertragsverhandlungen?

Basel, 7. Aug. Die Basler Nationalzeitung, die im allgemeinen gut unterrichtet ist, berichtet, daß den in nächster Zeit beginnenden Verhandlungen zwischen der Schweiz und Deutschland zwecks Abschluß eines neuen Handelsvertrags gegen Ende des Jahres definitive Verhandlungen folgen. In dem Meinungs-austausch zwischen den beiden Ländern über die Ausführung gewisser Ausfuhrbestimmungen habe sich ergeben, daß die Schweiz gewisse unter Einfuhrverbot stehende Waren nur dann wieder hereinlassen werde, wenn auch Deutschland Gegenkonzeptionen mache. Aus diesem ganzen Fragenkomplex habe sich dann ergeben, die ganzen deutsch-schweizerischen Handelsbeziehungen in dieser Weise zu regeln. Demgegenüber besagt eine Aukturmeldung, daß von Verhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Handelsvertrags zwischen der Schweiz und Deutschland nicht die Rede sein könne. Auch seien für etwaige Vorverhandlungen noch keine Vortreffungen getroffen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Die Deutschen in französischen Gefängnissen.
Eisen, 7. Aug. Nach französischen Mitteilungen befinden sich am 8. Juli folgende deutschen Staatsangehörigen in französischen Gefängnissen:
1. Politische Gefangene 12; hiervon 6 politische Gefangene in Untersuchungshaft;
2. Strafgefangene infolge Mitgliedschaft in geheimen Verbänden 107; hiervon 51 in Untersuchungshaft;
3. Strafgefangene infolge gemeiner Verbrechen 495; hiervon 84 in Untersuchungshaft.
Zu vorstehender Aufstellung, die, wie hervorgehoben werden muß, von französischen Seite gemacht ist, bemerkt

Katholikentag in Hannover.

Großer Brudner-Abend im Opernhaus.

Anlässlich der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die vom 31. August bis 2. September in Hannover stattfindet, wird am Montag, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr im Städtischen Opernhaus zu Hannover ein großer Brudner-Abend zur Feier des hundertjährigen Geburtsstages von Anton Brudner, veranstaltet werden. Zur Aufführung gelangen:

Die 9. Symphonie von Brudner, dirigiert von Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Das „Le Deum“ von Brudner, gesungen von den Chören des Dratorienvereins St. Maria. Dirigent Wilhelm Vietze (Lehrer und Organist an der Sankt Marienkirche zu Hannover) und dem hannoverschen Konzertchor, Dirigent Kapellmeister Hans Stieber. Die Chöre sind einstudiert von Herrn Vietze und werden dirigiert von Herrn Stieber. Außerdem wirken mit allererster solistischer sowie das Orchester des Städtischen Opernhauses Hannover. Die Veranstaltung wird für das künftige Hannover und darüber hinaus für ganz Deutschland ein Ereignis bedeuten. Die Preise der Plätze betragen: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 Mark. Da die Nachfrage nach Karten sehr groß sein wird, wird umgehende Bestellung gegen Voreinsendung des Betrages aus das Postfachkonto Nr. 4444 Hannover an das Lokal-Komitee des Katholikentages, Hannover, Clemensstraße 5, erbeten. Die Karten werden dann den auswärtigen Teilnehmern umgehend durch die Post zugestellt werden. Alle Katholikentagsteilnehmer, die diese hochinteressante und in ihrer Art einzig dastehende Veranstaltung besuchen wollen, werden deshalb gut tun, wenn sie umgehend ihre Kartenbestellung einreichen, da keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß die Teilnehmer am Tage selbst noch Karten erhalten können.

Festblatt zur 63. Generalversammlung.

Wie bereits mitgeteilt, wird für die 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ein eigenes Festblatt herausgegeben. Die erste Nummer erscheint bereits am Samstag, den 30. August, vormittags. Da das Festblatt neben grundlegenden Artikeln erster katholischer Schriftsteller und Gelehrter auch über die Hauptveranstaltungen sowohl über alle Nebenveranstaltungen ganz eingehende Berichte bringen wird, kann allen interessierten katholischen Kreisen nur dringend empfohlen werden, das Festblatt umgehend bei den Postämtern unter: „Festblatt zur 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands“, Postfachliste Seite 42, 8. Nachtrag, zu bestellen.

Auskunft über Redaktion und Inserate erteilt die Geschäftsstelle des Festblattes, Hannover, Münzstraße 2.

die Telegraphen-Union: Eine Nachprüfung der angegebenen Zahlen ist äußerst schwierig und läßt sich im Augenblick nicht vornehmen. Recht bemerkenswert erscheint die besondere Untercheidung der wegen Mitgliedschaft in geheimen Verbänden verurteilten Deutschen. Diese zählen also nicht zu den politischen Gefangenen und genießen also auch nicht die kleinen Vorrechte derselben. Aus der Aufstellung geht ferner hervor, daß von den seinerzeitigen Waffenverhaftungen von Mitgliedern des „Jugenddeutschen Ordens“ nur etwa die Hälfte abgeurteilt ist. Die andere Hälfte sitzt also seit sechs Monaten in Untersuchungshaft, und zwar, weil es sich nach französischer Auffassung um besonders gefährliche Deutsche handelt, in Einzelhaft. Was dies bedeutet, vermag sich wohl kaum jemand vorzustellen. Außerordentlich hoch erscheint die Zahl der wegen angeblich gemeiner Verbrechen Verurteilten, bezw. Untersuchungsgefangenen, so daß hier wohl die Frage am Platze erscheint, was die Franzosen eigentlich unter gemeinen Verbrechen verstehen.

Zurückgekehrte Eisenbahner im Direktionsbezirk Köln.

Köln, 7. Aug. Nach den bis 2. August vorliegenden Meldungen sind von den ausgewiesenen 8804 Bediensteten des Reichsbahndirektionsbezirks Köln insgesamt 2230 (1448 Beamte und 782 Arbeiter) zurückgekehrt. Von diesen sind bei der Regie 219 Beamte und 182 Arbeiter, zusammen 401 Bedienstete eingestellt worden.

Die Wohnungsnot in Koblenz.
Koblenz, 7. Aug. Ein trübseliges Beispiel für die hier herrschende Wohnungsnot ist die Tatsache, daß der seit zehn Tagen von der Ausweisung zurückgekehrte Oberbürgermeister der Stadt Koblenz wohnungslos ist. Alle Versuche, eine Wohnung zu beschaffen, sind mißlungen, so daß die Stadtverwaltung sich mit der Absicht trägt für ihn eine Villa anzukaufen.

Ausland.

Belagerungszustand in Bulgarien.

Belgrad, 7. Aug. Zur Verhängung des Belagerungszustandes in Bulgarien melden die Blätter aus Sofia, daß dort infolge der kritischen Lage der Regierung Jankow wegen der ständigen Reueinrichtungen und des Verhaltens der mazedonischen Organisationen, welche jetzt gegen die Regierung eine feindliche Stellung einnehmen, ein Kabinetsrat abgehalten worden sei, in welchem Jankow seinen pessimistischen Bericht über die Lage erstattete und verschärfte Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beantragte, die auch bewilligt wurden. In Sofia wurde daraufhin, wie gemeldet, der Ausnahmestatus angedroht. Alle öffentlichen Gebäude werden von starken militärischen Abteilungen in kriegsmäßiger Ausrüstung besetzt. Die Garnison wurde verstärkt und in der Umgebung von Sofia Artillerieabteilungen zusammengezogen. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß Bulgarien am Vorabend ernster Ereignisse steht.

Gründung eines Deutschen Volksbildungsvereins in Ungarn.

Budapest, 7. Aug. Sonntag nachmittag fand die konstituierende Versammlung des neugegründeten ungarländischen Deutschen Volksbildungsvereins im Opern Festungstheater statt. Die Versammlung wurde von Minister a. D. Professor Meyer eröffnet, die nach Verlesung der von der Regierung genehmigten Statuten zum Präsidenten Minister a. D. Gustav Graf vorschlug. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Prof. Meyer und Prof. Derg, zum Geschäftsführer Direktor Reichstagsabgeordneter Joseph Bild, zum Sekretär der deutsch-ungarische Schriftsteller und Redakteur des Sonntagshlattes, Paul Karas. Dr. Graf betonte, daß die Aufgabe des Vereins nicht nur sei, die sprachlichen und kulturellen Bestrebungen der ungarländischen Deutschen zu fördern und zu pflegen, sondern auch die nicht nur auf bloßem Zufall beruhenden Bande zwischen Ungarn und Deutschland inniger zu gestalten.

Kommunistenverhaftung in London.

London, 7. Aug. Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung des Herausgebers der offiziellen kommunistischen Stimme Berkers Weeth, John Rob Campbell, der beim Versuch Propaganda unter den Seereschiffen zu treiben, abgefaßt wurde. Er verhaftete, zum Teil eines Artikels „Armee und industrielle Streitigkeiten“ zu veranlassen.

Seibels Erholungsreise.

Wien, 7. Aug. Bundeskanzler Seibel, der Ende dieser Woche das Erholungsheim verlassen wird, begibt sich zur Rückkehr nach einem Alpen-Kurort.

Chronik.

Baden.

Heidelberg, 8. August.
(Ermennung.) Amtlich wird die Ernennung des a. o. Professors Dr. August Popf in Heidelberg zum ordentlichen Professor der Universität Berlin bestätigt. Ihm wurde der Lehrstuhl der theoretischen Arithmetik an Stelle des verstorbenen Geh. Rats Fritz Cohn übertragen.
(Amtsüberlegung.) Stadtrat Dr. Alfred Leonhardt hat aus beruflichen Gründen sein Amt als Stadtrat niedergelegt. Ueber die Person seines Nachfolgers ist noch nichts bekannt. Dr. Leonhardt gehört dem Stadtrat seit Juli 1919 an. (Hebung einer Eisenbahnbrücke.) Am 25. August soll die Hebung der Wiebinger Eisenbahnbrücke erfolgen. Im Zusammenhang hiermit steht auch die Erhebung der Landstraße an der Brücke. Die Überführung des Bauwerks wird 10 bis 12 Tage in Anspruch nehmen. Die Brücke wird um 2,40 Meter gehoben werden.
Weinheim, 8. August.
(Auf dem Wege zur Besserung.) Der 12jährige Quintaner Robert Bauer, der sich kürzlich wegen einer Schultüte eine Kugel in den Kopf schoß, befindet sich auf dem Wege der Besserung, doch ist zu befürchten, daß er gelähmt bleibt.

Franz Xaver Mitterer.

Ein deutscher Priester.

Hoch hing das Bild vom braven Mann Wie Orgelton und Glockenklang.
Franz Xaver Mitterer? Wer von uns im Reiche kennt diesen trefflichen Mann? Wer hat sich vertieft in sein Leben und sein Wirken?
Aber in Oesterreich! Unser Brudervolk verehrt in ihm den Vater der Schularbeit für das Deutschthum in den bedrohten Grenzgebieten, und es hat am 28. Juli die hundertste Wiederkehr seines Geburtsstages feierlich begangen. Das ist Grund genug, daß auch wir im Reiche in dankbarer Anerkennung die Verdienste dieses hervorragenden Mannes würdigen — zumal in diesen Zeiten der Not und Gefahr, die turmhoch von allen Seiten her deutsches Volkstum überall in der Welt umranken.

Das Leben Franz Xaver Mitterers hat sich ganz in der Stille abgepielt, hat sich abgewidmet im engen Kreise eines abgelegenen Tiroler Bergdorfes im welschen Sprachgebiet. Aber es hat sich entfaltet zu herrlicher Blüte, sich ausgewirkt zu köstlicher Reife.
Weit nach Süden vorgezogen liegt in Tirol die deutsche Sprachinsel des Nonnberges. Dort hält im Jahre 1850 der junge Kurat Franz Xaver Mitterer in dem hochgelegenen Kirchdorf Probes seinen Einzug — er selbst ein Sohn des Nonnberges aus dem nahen Laurein, tief verwurzelt mit seiner Heimat und seinem Volkstum. Was findet er in seinem ersten und einzigen Wirkungskreis? Eine von Verwelschung angegriffene deutsche Gemeinde, die hundert Jahre lang einem deutschen Priester gehabt hat und in bedenklicher sprachlicher und religiöser Verwilderung gefallen ist. Und dazu ein armes Volk, das unter drückenden wirtschaftlichen Verhältnissen sein Dasein fristet.

Mit scharfem Blick erkennt der Priester die tiefe und leidliche Not seiner Pfarrkinder. Nicht wie

seine beiden deutschen Vorgänger sagt er vor der Pflanzarbeit, die sich vor ihm aufdrängt. Mächtig ist sein Wille, stark sein Herz — er greift an, packt zu, handelt.

Es ist erstaunlich, was dieser willensstarke Mann alles geleistet hat. Zunächst sucht er an die religiöse Erneuerung seiner Gemeinde. Er läßt ihr aus der Summe von 60 000 Gulden, die er — den Landesrat in der Hand und den Bettelstab auf dem Rücken — in Oesterreich und Deutschland gesammelt hat, eine prächtige gotische Kirche mit hochragendem Turm bauen. Das ist seine erste große Tat.

Die zweite läßt nicht lange auf sich warten. Bald ist auch ein deutsches Schulhaus erstellt, in dem sich zwei Klassenräume, zwei Lehrerwohnungen, eine Bibliothek und die Gemeindefanzlei befinden. Zum erstenmal erhält die Gemeinde Probes ihren deutschen Volksschulunterricht, und ein zweites Volkswort gegen die Verwelschung ist gesprochen.

Aber nicht nur auf religiösem und kulturellem Gebiete tritt der unermüdete Bergpriester für seine Volksgenossen ein. Auch wirtschaftlich sucht er sein deutsches Volkstum, das ihm überaus am Herzen liegt, zu stärken. Für die Mädchen gründete er eine Spinn- und Webeschule, für die Jünglinge eine Korblechtchule. So schiebt er der Abwanderung der schulleastigen Jugend nach italienischen Gemeinden einen Riegel vor und erschließt seinem armen Dorf Einnahmequellen, die den Wohlstand der Bewohner beträchtlich heben. Auch eine Raiffeisenkasse ruft er ins Leben und befreit seine Bauern von der harten Not, die bisher bei italienischen Gläubigern Darlehen nehmen zu müssen. Und noch ein kleines Wagnis führt er durch: Mit seinen Bauern legt er eine Straße an und verbindet durch sie seine Sprachinsel mit dem deutschen Hinterlande.

„Vater Franz“, dem alt und jung in kindlicher Liebe und tiefer Ehrerbietung als ihrem geistigen Führer vertrauen.

Unvergessen wird ihm aber gerade an seinem 100jährigen Wiegenfeste eines sein. Er war der erste, der durch eine Schrift über die Not des deutschen Volkstums in Böhmen seinen Mitbürgern in Oesterreich die Augen öffnete und so den Anstoß gab zur Gründung des Deutschen Schulvereins, aus dem später im Reiche der Verein für das Deutschthum im Ausland erwuchs, der in großzügiger Weise die Schularbeit für bedrohtes deutsches Volkstum in die Hand genommen und heute größere Aufgaben als je zu erfüllen hat.

Hochbetagt hat Franz Xaver Mitterer nach einem Leben edelster Selbstaufopferung im Jahre 1890 die Augen geschlossen. Was er gewirkt hat, ist lebendiges Gemeingut des deutschen Bewußtseins geworden. In nie verlassender Dankbarkeit gedenkt das ganze deutsche Volk dieses kühnen tapferen Mannes, dessen Dasein nicht Verdienen, sondern Dienen war. Was er geschaffen, soll uns daranleiten nicht nur als Bestätigung, sondern auch als heilige Mahnung für den schweren Kampf, den wir um unsere Selbstbehauptung zu führen haben. Ueber sein Lebenswerk möchten wir das beherzigenswerte Wort sagen: Im Anfang war die Tat. Und noch ein anderes: Sie gut Deutsch allenweg!

Prof. E. Maenner.

Das Interview.

Die B. J. erzählt diese lustige Geschichte:
Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, der zur Kur in Marienbad weilte, sitzt dort auf einer Ruhebänk und liest eine Berliner Zeitung. Da betritt sich ein Herr überaus höflich vor ihm und fragt, ob er ein Reichsdeutscher sei.

Der Kanzler bejaht.
Der Herr, seiner Aussprache nach ein Wiener, bittet tausendmal um Entschuldigung, aber er möchte gern Auskunft über deutsche Verhältnisse haben.

Der Reichskanzler erklärte sich gern bereit, Auskünfte zu erteilen, doch der Fragende bergewisserte sich nochmals vorichtig, ob er auch ganz gewiß eine zuverlässige Antwort erhalten werde.

Da lästet der Kanzler sein Infonit und sagt: „Ich bin über deutsche Verhältnisse recht gut orientiert, ich war früher Reichskanzler.“

„Dann werden Sie ja wissen“, meinte der Wiener bescheiden, „also kann man beim Etat mit drei Jungen, einer Stechharbe und blanken Zähnen Grand spielen?“

Wahrheits Festspiele. In der zweiten Auffassung des Barzifal waren Runday und Kingsor neu besetzt: Barbara Kemp (Berlin) gab für Emmy Krüger das dämonische Weib mit starker Wandlungsfähigkeit der Darstellung und mit wohlthuend fröhlichem, feinem abgewandtem Gesang. Willi Sonner (Braunschweig) fand sich an Stelle Hübichs mit dem Kinglor aufreißend ab. Die gesamte Aufführung, die wieder der Leitung Dr. Wuds unterhand, wirkte womöglich noch abgeklärter als die des ersten Jullus.

Zum Gebeten an Franz Liszt Todestag hatte die Wahrheits „Gesellschaft der Musikfreunde“ zu einer Feier im hiesigen Opernhaus eingeladen, jener Sätze, wo einst Richard Wagner die Grundsteinlegung seines Festspielhauses durch die Aufführung der Reunten von Beckhovens feierte. In reichem Pflanzengrün auf der Bühne war die Bühne des großen Pianisten und Komponisten zu schauen. Musikalisch wurde die Feier von Alice Wirth, einer der bedeutendsten heutigen Mittererinnen, bischlicher Kunst besitteten. Der Vortrag floss dem Wahrheits Festspielbands zu. Zumal in der Dante-Sonate befand die Spielerin erneut ihre große Gestaltungs-kraft und blendete in der G-dur-Polonaise und anderen Schätzen mit ihrer fabelhaften Technik. Weisfalsstimmte Lohnten ihrer großen Kunst. — Festspiel Wagner, der Enkel Liszts, wohnte der Feier mit seiner Gattin bei.

